



Wöchentlich Eine Nummer.  
Preis vierteljährlich 2 Mark.

N<sup>o</sup> 40.

Alle 14 Tage Ein Heft.  
Preis 35 Pfennig pro Heft.

## Kinder der Flamme.

Roman

von

Günther von Freiberg.

(Fortsetzung.)



Neuntes Kapitel.

Tragikomödie.

Die Schloßuhr verkündete die zweite Nachmittagsstunde. Für die Bewohner von Newstead-Abbey war es noch früh am Tage. Charles Matthews, der sich um elf Uhr Vormittags zu erheben und in den Teich zu stürzen pflegte, galt seinem Wirth und dessen Kumpanen als wahres Wunder spartanischer Abhärtung. — Für die Langschläfer und Sybariten eine allgemeine Frühstücksstunde anzuberäumen, hatte man längst aufgegeben; wilde Negellosigkeit herrschte auf dem Junggesellensitz, darin eben lag der große Meiz für Mylords Gäste. Jeder nahm sein erstes Mahl, wo und wie es ihm beliebte, oft erblickten die Schwarmgeister ihren „Abt“ erst spät Abends oder vielmehr in der Nacht beim Banket.

Dem bal champêtre im Sherwoodforste war ein sonnenloser Tag mit leichten Regenschauern gefolgt, ein Tag wie geschaffen für die erste Probe der Youngschen „Nache“.

In einem gewölbten, flüchtig restaurirten Saale zu ebener Erde hatten Zimmerleute und Tischler eine geräumige Theaterbühne aufgeschlagen; noch waren sie beschäftigt, möglichst geräuschlos die letzte Hand an ihr Werk zu legen.

Deutsche Roman-Bibliothek. XII. 20.

Auf den Stufen des Podiums saßen die „Akteurs“ und lauschten der eventuellen Overtüre, einer Gavotte von Glück, welche Eddystone und Eduard Long auf dem Klavier und Violoncello zum Besten gaben.

Durch die jugendlichen, typisch verschiedenen Zuhörer in kleidsamen Negligés war ein phantastisches, lebendes Bild in abenteuerlicher Umgebung entstanden: seit Napoleon's Zug nach Aegypten und Syrien, von wo der Eroberer den schönen Mamluken Rustan mitbrachte, huldigten die europäischen Dandies dem orientalischen Geschmack, der in ihren Morgentoisletten zur vollsten Geltung kam.

Hobhouse trug Pluderhosen aus feuerfarbener Seide, eine Jacke aus Goldstoff und buntdurchwirkte Gazeohärpe, Lord Clare einen höchst koketten Talar (Umschreibung des philiströsen Wortes Schlafrock) aus maublbeerfarbener levantinischer Seide, darunter ein faltiges Hemd aus weißem Crêpe de Chine. Charles hatte einer jungen, verliebten Tante einen viele Meter langen und breiten ostindischen Shawl abgeschwagt und sich daraus das prächtigste Kostüm anfertigen lassen. Fechtmeister Jackson glich einem Korsarenhäuptling in einer Flocusta und gelben Schuhen mit aufwärts gebogenen Spigen. Skrobo Davies trug nach Art der Moslemin statt des Halstuchs zwei Schüre gelblichweißer Bernsteinperlen um den Hals, was ihn gut kleidete zu seinem etwas schiffonnirten, sympathischen Gesicht.

„Nun, wie gefällt euch unser Musikstück,“ fragte Long den Vogen senkend das Auditorium.

„Wundervoll — köstlich!“ machte Jackson, indem er laut gähnte.

„Brillant!“ bestätigte Dorset, wie schlaftrunken seine schlanken Glieder reckend.

„Mir gefällt alles Klassische, ob ich's verstehe oder nicht,“ sagte Wingfield, der nicht zugehört, sondern seine Rolle repetirt hatte.

„Ei, das ist nicht ermutigend,“ lächelte Eddlestone.

„Rule Britannia' ist mir lieber,“ bekannte Harrison, der von Kopf zu Füßen in Karmoisinroth prangte.

„Mir der Tatarenmarsch aus ‚Lodoïsea‘,“ rief Davies.

„Alles Blunder gegen das Menuet aus Mozart's ‚Don Juan‘,“ warf Charles hin.

„Nun, Mr. Long,“ sagte Eddlestone, „das nenn' ich Fiasco machen.“

Long, als Musiker und ausübender Künstler eigenfinnig, wollte davon nichts hören und behauptete mit komischem Ernst, die Virtuosen dürften dem Publikum keine Konzession machen, während er bereits das Thema des Menuets aller Menuette auf seinem Cello leicht angab, gleichsam skizzirte, bis dann die Töne immer voller den Saiten enttrauschten und Eddlestone aus dem Gedächtniß akkompagnirte.

Die Anwesenden lauschten von Neuem, ja, sie sangen leise mit im Zauberbann der einschmeichelnden, leicht in's Ohr fallenden und doch so vornehm schönen Melodie, worin spanische Grandezza sich verwebt mit konventioneller Ballsaalgalanterie, während heißbegehrlicher Seufzerhauch und Zerlinens halbe Zugeständnisse in monnigen Rhythmen verschmelzen.

Unbemerk't war George Byron eingetreten; von der Musik magnetisch angezogen, hatte er das Badezimmer, einst das Singzimmer für die Chorknaben der Abtei, verlassen. In einen weißen Burnus gewickelt, den klassisch geformten Hals, den Nacken frei, noch einzelne Wassertropfen in den tiefdunklen Locken, erschien er wie eine der lebenden Statuen, welche in damaliger Zeit durch die plastische Begabung genialer Akrobaten eine Zierde der Schaubühnen bildeten.

Eddlestone allein fühlte die Nähe seines Beschüßers und wendete ihm still entzückt bewundernde Blicke zu. Der empfindsame Knabe hätte sich gern in Stücke reißen lassen für den Lord. Ach, er gab ihm ja unter Schmerzen und ständlicher Ueberwindung die letzten, mehr und mehr versagenden Kräfte! Cornelis sang ihm Lieder, ersann ihm süße, beseligende Weisen, nicht, weil George ihm Obdach gab, ihn gleichstellte mit Herzogsöhnen, sondern weil Eddlestone Byron's geistige Ueberlegenheit, dessen klassische und doch zugleich romantische Schönheit liebte. „Je meurs, si je ne m'attache!“ lautete die Devise des jungen Anbeters. Es galt ihm als Höchstes, in das glühende, reizbare Herz des „Gebieters“ Balsam träufeln zu können durch klingenden Thau. Seine Wonne kannte keine Grenzen, wenn Byron's Augen in Thränen standen, was übrigens leicht geschah, sobald einfache Lieder im Volkston erklangen.

Eddlestone fühlte sich als ein dem Tod Geweihter; um seinen Abgott nicht zu betrüben, verbarg er unter heiterer Ergebung seinen Zustand. Der heftige Rosenschimmer auf seinen Wangen kam ihm zu Hilfe und täuschte seine Umgebung. Früher hatte er in

seiner blinden, tief rührenden Verehrung vor Byron's Thüre geschlafen, auf ein Wolfsfell hingestreckt; jetzt unterließ er diese geheime Huldigung, in welcher sein Enthusiasmus Genügen fand, damit George ihn nicht husten hörte, die Sorge um seine Gesundheit nicht zu steigern brauchte.

„Nachgerade ein kapitales Volk, diese deutschen Biertrinker und Nebekritter,“ sagte Mathews, indem die Saiten und Tasten verstummten, „was haben sie für Musiker!“

„Ja wohl, den Bithoven!“ rief Davies.

„Wird Bithoven ausgesprochen,“ verbesserte Long, „ja, allerdings, wäre der Sturmwind, der das Meer aufwühlt, Komponist, er könnte uns nicht gewaltigere schönere Symphonieen geben.“

„Und erst ihre Dichter!“ rief der belehene Hobhouse, „haben wir ein einziges bürgerliches Trauerspiel, welches sich dem hohen Werthe von Schiller's ‚Kabale und Liebe‘ vergleichen ließe?“

„Auch dramatische Gedichte, wie Goethe's ‚Iphigenia‘, wie sein ‚Tasso‘ mangeln uns,“ sagte Harrison.

„Dafür hatten die Deutschen keinen ‚Year‘, keinen ‚Dithello‘, ‚Coriolan‘, überhaupt keinen Shakespeare,“ entgegnete Charles.

„Jedenfalls,“ brach Byron sein Stillschweigen, „sind unter den modernen Deutschen die Küchen-, Kessel- und Scheunenpoeten so zahlreich vertreten, wie bei uns. Eine Anthologie, die mir unlängst in die Hände fiel, bewies es mir, natürlich red' ich nur von Uebersetzungen. Lange Zeit war mir die deutsche Muse verleidet durch ‚Abel's Tod‘ von Gekner.“

„Uebersetzte Gedichte sind ungenügend wie künstliche Blumen, duftlos, verlogen. Lerne deutsch, my glorious By,“ rief Hobhouse.

„Zu Ehren einer Lotte, einer Lili thät' ich's vielleicht.“

„Denn ich pilgere nach Weimar, wie so viele Landsleute, den erhabenen Großmeister zu grüßen.“

„Weimar, Hobby, ist mir zu nah'. Ich will weit fort von dieser abgenutzten Civilisation. Prärielüfte möcht' ich athmen, in Urwäldern hausen; doch nein, ich, ein Brite, ich verabscheue Amerika, das heißt, seine Bevölkerung, ausgenommen Washington, diesen Ersten der Sterblichen! Weltfremde Inseln möcht' ich suchen, mit Korsaren und mit saukten, underdorbene[n] Frauenwesen verkehren.“

„Aber wenn diese Seehelden und Wellenschaumgeborenen lebendige Krabben und rohes Fleisch verzehrten?“

„So wären sie mir dennoch anziehender, als unsere schinkenvertilgenden Misses und käseklingenden Parlamentsführer. Aber unsere Probe?“

„Ja so,“ machte Harrison, seinen Regiesti einnehmend.

Die Schauspieler postirten sich hinter die Coulissen. Eine alte Erfahrung lehrt, daß jedes Theaterunternehmen, selbst das kleinste, scheitert, sobald nicht unerbittliche Disziplin das Szepter führt. Archibald Harrison, der Fachmann, hatte gut anordnen, bitten, aufrufen, Rath ertheilen. Keiner hörte auf ihn. Gleich in der ersten Szene geriethen Davies und Dorset aneinander: Jeder von ihnen behauptete mit

schwer verhehltem Ingrimm, die linke Seite wäre seine Seite.

„Namentlich,“ versicherte Skrope Davies, „habe ich die effektvollen Gesten nach links hin einstudirt.“

„Das bedaure ich unendlich,“ erwiderte der junge Herzog, der sich tödtlich beleidigt fühlte, obwohl er sonst der verträglichste, harmloseste Mensch war, „aber ich kann nicht opfern, was ich mit Schweiß und Kopfschmerzen ausgetüftelt habe.“

Mittlerweile murrten Clare und Hobhouse über ihre „unmöglichen“ Rollen, die ihren Charakteren total entgegen wären.

Und schnell beschlossen sie, besagte Rollen gegenseitig zu tauschen, trotzdem ihnen Harrison begreiflich machen wollte, daß daraus Konfusion entstehen würde.

Eddlestone, obgleich fieberkräftig, ergriff die Hälfte einer blaueidenden Gardine und drapirte sie als Schlepplend um seine schwächliche Jünglingsgestalt. Den wörtlichen Text seiner Rolle hatte er so wenig als die Anderen inne.

Junker Kaled wurde vom Regisseur aufgerufen.

„Nicht anwesend,“ rief Matthews zurück.

„Auch Lord Arthur King läßt uns im Stich.“

„So senden wir,“ sagte Lord Byron, „einen Eilboten nach Oxfordhall.“

„Unter obwaltenden Umständen,“ unterbrach ihn der entnuthigte Regisseur, „halte ich diese Probe für ‚verlorene Liebesmüh‘.“

„Mylords und Gentlemen, ich bitte um's Wort,“ rief George, den weißen Burnus wie zwei große Flügel um seine Schultern schwingend, „wir geben unser geplantes Schauerdrama auf!“

„Bravo — hurrah! Hört, hört!“

„Alle Wetter!“ ließ Wingfield sich vernehmen, „ich lerne gewissenhaft meine Rolle, und nun plötzlich —“

„Nieder mit der Opposition! — hinaus damit! Hoch George! Hoch Seine Herrlichkeit!“

„Ruhe!“ kommandirte der junge Gutsherr, „es geht ja durch einander wie ein Nachtkonzert von Fröschen und Mohrdonneln.“

„Oder wie ein Geplär in der Judenschule!“ schrie Jackson dazwischen.

„Und,“ fuhr Byron fort, „wir schreiben uns selber ein Schauspiel mit Dolchen, prächtigen Kostümen und Katastrophen.“

„Ganz famos!“

„Es wird gemeinschaftlich daran geschrieben, nachdem der Plan zur allgemeinen Zufriedenheit entworfen ist. Ein düsterer, geheimnißvoller Hintergrund, der unaussprechliche Laster und Greuel verfleiert.“

„Himmlich, herrlich, wunderschön!“

„Gut gebrüllt, Löwe!“ rief Charles aus Leibeskräften, trotzdem er nicht eigentlich zugehört hatte, denn seine Gedanken waren selbstverständlich bei May. Diese hatte sich widerstrebend nach Nottingham verfügen müssen, um auf der Pfingstmesse Einkäufe zu machen. Der Tag schien ihrem Geliebten bereits lang und drohte endlos zu werden ohne ein süßverstoffenes Reuebeyonds unter Blütenbüscheln.

„Jedem von uns,“ fuhr Byron fort, „wird seine Rolle sozusagen auf den Leib geschrieben. Harry,“

er deutete auf Archibald, „bekommt einen effektvollen Monolog in Jamben, ich werde Sorge tragen für einen gewissen tragischen Pomp der Verse, den er liebt. Ed, unser kleiner Troubadour, braucht eine Agnesrolle mit lyrischem Anhauch.“

„Aber,“ meinte John Hobhouse, „es darf nicht früher, als im vorigen Jahrhundert spielen.“

„All right.“

„Denn wir müssen die Kokofleider, die jüngst entdeckten, dazu verwenden.“

„Ja so, die vergaß ich bereits wieder. Gut! Orient und Occident mag ineinanderschillern. Denn ich will ein Palikaren- oder Albanesenkostüm tragen. Laßt uns gleich hinauf in die muffige Garderobe, das wird uns inspiriren.“

„Sei unser Anführer, George, wir folgen Dir!“

„Ach, könnt' ich solch' ein Häuflein wetterfester Spießgesellen in's Feuer führen,“ rief der junge Lord enthusiastisch und seine Augen glänzten, „Alle müßten schwarz, kohlschwarz uniformirt sein, auf Klappen reiten, und hießen Byron's Blads und thäten Wunder von Tapferkeit! So lange wir weiter nichts als Krautjunker sind, laßt uns Poffen treiben, allons!“

Der bunte Haufe wirbelte hinter dem schön Drapirten her.

Es ging eine hölzerne, vielfach gewundene Treppe hinauf; seltsame, geschnitzte Figuren saßen auf dem Geländer, Affen, Hunde, Mönche, einzelne davon trefflich ausgeführt. Dann huschte die profane Prozession dunkle, schmale Korridore entlang, bis George endlich die Thüre eines hoch- und abgelegenen Zimmers öffnete: ein etwas niedriger, doch lauschiger, wohlaustrasteter Raum that sich vor den Ritzern zum Todtenschädel auf; den Mauern waren schöne Schränke und Schubfächer eingefügt, Boiserien mit altväterischen, silbernen Wandleuchtern und Spiegeln.

„So, nun plündert alle Kisten nach Herzenslust,“ rief der Erbe des „bösen“ Lord William; „was nicht stöckig und schimmelig wurde, kann vielleicht dienen. Offenbar gab Dunkel Will, der sich durch Menschenfreundlichkeit nicht auszeichnete, nie einem Diener oder einem Armen seine abgelegten Röcke, sonst wäre diese Aufspeicherung von Fracks, Mänteln und Ueberziehern unerklärlich.“

Allgemeines „Ah!“

Kommoden und Schränke durchwühlte man; bald wurde ein habit habillé, bald eine reichgestickte Weste mit indianischem Freudengetöse an das Licht hervorgezogen.

„Und hier sind sogar Damenartikel,“ verkündete Skrope Davies, „schade, daß der Fächer aus transparentem Horn zerbrochen ist, seht nur die allerliebste Malerei: ein Amor will mit dem Fäßchen ein brennendes Herz zerstampfen, doch ein anderer Flügelknabe hält ihn zurück. Und hier, meine Herren, Strumpfbänder mit zärtlichen Devisen. In diesem Glaskästchen braune Blumenleichen; welchen Wufen mögen sie geschmückt haben? Nabelkissen in Herzform; es scheint, man war damals ganz Herz.“

„Ei, das hübsche Pudermesser!“ freute sich Matthews, der in einem Winkel ein Kofferchen austrante.

„Aber erst dieß Handspiegelchen,“ rief Harrison, „auf seiner Rückseite eine gepuderte Locke unter Glas!“

„Dieses Garderobenzimmer war vermauert, wie ihr wißt,“ sagte Byron, „Joe Murrey behauptete immer, es müsse hier irgendwo unter dem Dache sein, und richtig machte er es ausfindig.“

„Gott weiß, was hier vorgegangen ist,“ meinte Charles, „man wittert so allerlei in der Luft; Moschus, Vanille, Ambra und Todsünden.“

„Gefällt euch dieser Federhut?“ lachte George, „er ist weiblichen Geschlechts, fang' auf, Ed!“

Der verblühhene Sombrero aus Plüsch und Atlas flog durch die Luft zu Eddlestone hinüber, welcher ihn auf seine lichtbraunen Locken stülpte.

„Vielleicht,“ fuhr der junge Schlossherr fort, „spukt seine ehemalige Besitzerin Nachts in diesem Zimmer und betrachtet ihr schönes, blutloses Antlitz in diesen Spiegeln. Gar zu gerne möcht' ich wissen —“

„Ob ein Gespenst verliebter Komplexion ist?“ neckte Dorset.

„Nein, ich möchte wissen, wie Jemand zu Muthe ist, der einen Mord beging, ob es wirklich, wie Nero und Tiberius behaupteten, eine unsagbare Wollust ist, geliebte Augen brechen zu sehen?“

„Bravo, By, Du bist im Zuge, ein Sensationsdrama zu schreiben!“ jubelte Charles, „wir schließen Dich hier ein bei Champagner und Burgunder, und heute Abend haben wir das Opus.“

„Und ich garantire, als künftiger Regisseur von Drurylanetheater, für univervellen Erfolg,“ sagte Harrison.

„Univervell?“ wiederholte ernst und tiefsinnend Byron, „univervell ist ein Goethe, um einen Lebenden zu nennen; wenn ich jemals ein Dichter würde, so gäbe ich meine persönlichsten Empfindungen. Darin liegt ein großer Reiz, aber die Gefahr einer gewissen Einförmigkeit und Selbstbespiegelung. Basta, euer Drama sollt ihr haben; es rumort mir schon im Kopfe.“

„Hagel und Wetter, wo steckt denn die verehrliche Sippschaft heute? Was treibt sie hier in Blaubart's Kammer? Der Tausend! Hogarth muß wieder aus dem Grabe heraus, um dieses Bild zu malen: hinter den Coulissen des Liebhabertheaters.“ Mit diesen Worten trat Arthur King, Lord Oxford's Sohn, in das boifirte Zimmer.

Ein allgemeines „Willkommen!“ donnerte ihm entgegen.

„Sei gegrüßt, bester Arthur, o Du Muster von Unpünktlichkeit!“ rief Byron, Arthur's Händedruck auf das Wärmste erwidern.

Schnell setzte man den „verlorenen Sohn“ aus Oxfordhall in Kenntniß der neuen Pläne. Der gefällige, leichtlebige Arthur erklärte sich mit Allem einverstanden, that einen kühnen Griff in den ersten, besten Schrank und fuhr in ein meergrünes, goldverbrämtes Habit hinein. Er theilte die Vorliebe phantasevoller Menschen für Verkleidungen, für das Reich der Fiktionen; ja, er nahm im Kreise der Newsteadsfreunde gern freunde, wohlklingende Namen an, nur um das Garnisons- und Alltagsleben so viel als möglich abzustreifen.

Lord Byron trat mit ihm auf eine Plattform hinaus und wies ihm die herrliche Aussicht über den

weiten See und den Forst mit seinen unzähligen blühenden Kastanienbäumen.

Ganz außer Athem erschien Bob, der Page, dem Gebieter auf einem Teller aus vieux-laque ein starkduftendes Briefchen reichend. George übersah, daß Robert Rushton auffallend blaß war und sich nur zögernd entfernte.

„Ah! ein Billetdoux meiner Hausfurie,“ lächelte Byron mit einem Ausdruck von Blasirtheit, welcher Arthur wehe that. Er errieth unschwer, daß George Flora Gordon meinte; war doch der Vertraute Edward's, des pastor fido, selber etwas angekränkt vom Florakultus.

„Erlaubst Du, Arthur?“ und Miß Gordon's Liebhaber entfaltete das Billet. „Sie weiß, daß dieser penetrante Rosenduft mir Kopfweh macht,“ murmelte Kaleb's Gebieter zwischen den Zähnen, während Arthur sich diskret an die krenelirte Brüstung der Plattform zurückzog.

„Teufel!“ hörte er Byron sagen, „Teufel! sie ist rasend; doch dieß sind Poffen, weiter nichts.“

Abermals erschien Bob.

„Mylord,“ stammelte er in größter Aufregung, „Mr. Kaleb ist sehr krank und scheint dem Tode nahe zu sein.“

Jetzt erschrak der Schlossherr.

„Habt ihr denn nach Nottingham geschickt, den Arzt zu holen?“

„Zu Befehl, Mylord, Frank fuhr soeben zu Mr. Fraser.“

„Entschuldige mich, Arthur, es wird so schlimm nicht sein,“ fort stürzte der Lord, an den Freunden vorüber, dem Pagen in den ersten Stock hinabfolgend.

Flora's Schreiben hatte er zu Boden fallen lassen. Arthur bückte sich darnach und las:

„George, mein Idol, ich habe den Giftbecher geleert in Gegenwart Mißreß Marsdon's. — Drei Tropfen Deines Blutes hätten mich heilen, Dich von mir befreien können. — Du hast sie mir verweigert — schon legt sich ein Flor über meine Augen — ich vergebe Dir sterbend. — Sollte ich im Grabe keine Ruhe finden, sollte mein Geist Nachts an Dein Lager treten, Wärme und Koft bei Dir zu suchen, so schaudere nicht vor der liebenden Todten.“

F. G.“

Arthur, zu tief in Mitleidenschaft hineingezogen, um die Geschmacklosigkeit des Styls herauszufühlen, schrie ganz außer sich: „Hülfe! Hülfe!“

Und wie besessen stürzte er durch das Kokozimmer.

„Warme Milch!“ Damit begab er sich im Sturmschritt in die unteren Gemächer hinab.

Kopfschüttelnd sahen ihm die übrigen Gäste nach, aber jene nationale Kaltblütigkeit, welche selbst die vehemtesten, britischen Temperamente regiert, ließ kein weiteres Fragen oder Forschen aufkommen. Die bis zur Uebertreibung hinaufgeschraubte Diskretion wandelt den Engländer oft scheinbar zum Eiszapfen, wo der Romane wie Wachs am Feuer schmilzt.

„Aber Bob, so rede doch, was sichts Dich an?“ fragte George, bevor er noch Flora's Zimmer erreichte, seinen Pagen, der bitterlich in beide Hände hineinweinte wie ein Kind.

Bob vermochte nicht ein verständliches Wort hervorzubringen; aller Fassung bar stürzte er auf die Kniee und schluchzte: „Nelson, Nelson!“

„Junge, Du bist offenbar wahnsinnig geworden,“ schalt der nervöse Lord, „was fabelst Du von der Dogge Nelson?“

„Ich kann's nicht sagen, denn Eure Herrlichkeit werden's ja nie verzeihen!“

Erneute Thränengüsse.

„Ganz Newstead scheint in ein Narrenhaus verwandelt,“ rief Byron ärgerlich.

Die geisterbleiche, lamentirende Haushälterin stürzte ihm entgegen; alle Rücksicht vergessend, jammerte sie: „Miß Gordon hat Gift genommen.“

„Mistress Marsdon, ich bitte Sie, mir nicht so in die Ohren zu krähen,“ sagte rauh der angstbedrängte George. Er konnte es vor sich selbst nicht verhehlen, daß er Unglück brachte.

Fenster zu Boden blickend stand er einen Augenblick in sich versunken; dann sich männlich fassend, durchschritt er „Kaled's“ Wohnzimmer und trat in das angrenzende Schlafgemach. So tief er sich durch und durch erschüttert fühlte, so sah er doch im Nu das theatralisch Aufgeputzte in der Herrichtung des Sterbezimmers: die gelbseidenen Fenstervorhänge waren herabgelassen, alle Kerzen der Girandolen angezündet; zu Häupten des katafalkartigen Himmelbettes standen Vasen und Schalen voll blühenden Jasmins; über den Teppich waren zerpfückte weiße Rosen, Jonquillen und Orangennospen gestreut; betäubender Duft hatte sich der Atmosphäre bemächtigt und verfehlte dem Eintretenden den Athem. Unter einer gesteppten Matratze lag die stöhnende Flora; ihre Züge waren bis zur Unkenntlichkeit entstellte; mit den Zähnen biß sie vor Schmerz in das Bettuch; neben ihr auf einem Tischchen stand ein Kelch aus rosa Milchglas mit dem Wappen der Gordons, es enthielt den Rest einer braunen Flüssigkeit.

George glaubte nicht absolut an den Ernst dieses Giftes, und doch war er entsetzt über Flora's Aussehen, sie hatte sich ein Leids angethan, wenn auch nicht gerade ein tödliches, oder sollte das wilde, überspannte Mädchen doch den Muth gehabt haben, das Neueste zu wagen?

Sie sah ihn verglasten Blickes an und schien sein sanftes Zureden gar nicht zu verstehen; vergebens bat er sie, lauwarme Milch, in jedem Fall ein Linderungsmittel, zu trinken; sie stieß die Tasse, welche er ihr reichte, von sich. Als Byron ihre eiskalten Hände an seiner Brust, seinen Lippen zu erwärmen suchte, ging ein schwaches Lächeln über ihre Züge.

George hätte ohne Besinnen, ohne Zögern das eigene Leben geopfert, um dieses ungeliebte, aber junge, bildschöne Weib zu retten; dennoch! Sein Herz ging gleichmäßig wie immer, gleichmäßig, als empfinde es weder Angst, noch Spannung, noch Gewissensbisse. Er wurde irre an sich selbst. „Bin ich von Stein?“ fragte er sich. Räthselhaft, unzugänglich erschien ihm das eigene Ich.

Er sagte sich nicht, daß er sich in einer falschen Stellung befand; wer ein fragwürdiges Verhältniß ohne Liebe aufrecht erhalten will, geräth in die

peinigendsten Widersprüche und zerfällt nicht nur mit der Außenwelt, sondern mit seinen ureigensten Ueberzeugungen.

Auf George's Befehl wurden die schwüldustenden Blumen entfernt, die Fenster geöffnet. Draußen regnete es, frischer Erd- und Grasgeruch drang herein.

Der Lord zählte die Sekunden bis zur Ankunft des Arztes; und doch empfand er einige Verlegenheit, den würdigen Familienvater, Mr. Frazer, in das Kaledabenteuer einzuweißen. George spielte so gern den Abgehärteten, und doch war er es so gar nicht; oftmals wurde ihm die Rolle des Widersachers gegen Schöpfer und Schöpfung recht schwer, recht unbequem; er verhehlte sich nicht, daß jeder Unvernunft, jedem Unrecht die Strafe auf dem Fuße folgte, aber wie Don Juan dem „Bess're Dich!“ des Steinbildes ein frebles „Nein!“ entgegenschleudert, so hatte der junge Lord nur ein stolz verächtliches Kopfschütteln für jedwede Warnung.

„Und soll denn solch' ein junges, hochgeborenes Geschöpf ohne geistlichen Zuspruch vercheiden?“ lamentirte Mistress Marsdon im Vorzimmer. Sie war bisher Flora's erklärte Gegnerin gewesen, nur dem jungen Gebieter zuliebe hatte sie die Kaledkomödie tolerirt, jetzt auf einmal entpuppte sich die kritische Haushälterin als weichherziges Klageweib.

Die jüngeren Dienerinnen waren Flora, über deren Geschlecht sie sich nie getäuscht hatten, dankbar für die äußerst interessante An- und Aufregung. Sie rangen die Hände, sie weinten, waren aber innerlich entzückt. Den Ungebildeten ereignen Unglücksfälle, die sie nichts angehen, Theater, Circus, Lektüre. Sie schwelgen im Ungewohnten. Mißt sich vollends in gewisse Katastrophen ein wenig Standal, so kennt ihr Enthusiasmus keine Grenzen!

Arthur war allmählig und nicht ohne Mühe bis zu Mistress Marsdon vorgebrungen; die Haushälterin fühlte sich geschmeichelt, einem so vornehmen jungen Herrn ihr Herz auszuschütten, all' seine Fragen beantworten zu können.

„Ich habe es Mr. Kaled gleich angesehen,“ berichtete Polly's Frau Pathe, „gleich gestern Abend bei der Heimkehr vom Jägerhäuschen. Euer Gnaden wissen wohl, daß gestern Maifest gefeiert wurde; all' unsere Herrschaften waren draußen. Mylord kehrte bald nach Sonnenuntergang heim. Miß Gordon jedoch, — um Entschuldigung! Mr. Kaled wollt' ich sagen —“

„Gleichviel,“ beschwichtigte Arthur.

„Nun also, Miß Gordon kam später nach Hause in Begleitung der Lieutenants Wingfield und Long. Vor dem Jägerhause hatte der blinde Waldhornbläser Sam gespielt; der ist Ihnen ein Virtuose, gnädiger Herr! Hört man ihn, möchte Einem das Herz im Leibe lachen und weinen, na, ich sage Ihnen! — Die anwesenden jungen Herren spendeten ihm Lob und manchen Schilling, ebenso Miß, nein, um Entschuldigung, Mister —“

„Schon gut, schon gut.“

„Also die arme Miß Gordon, Gott sei ihrer jungen Seele gnädig! sagte ihm ein artiges Kompliment. Das feine Ohr des Blinden ließ sich nicht täuschen, mit tiefer Verbeugung sagte Sam: „Allzu

gütig, meine gnädige Dame! Nun gab's ein Gezischel und Getuschel rings umher, sogar an lauten Stichelreden habe es nicht gefehlt. Miß Gordon soll blutroth geworden sein, und, sagen sie, die drei Herren haben ihr mühsam einen Weg durch die Gaffer gebahnt. Ja, ja, John Bull ist gefährlich, wenn er angeheitert ist, ich spreche aus Erfahrung."

Arthur stand in sich gefehrt, er dachte an Edward, an Flora's Cousin; sollte man ihn herbeirufen, sollte man es vermeiden? Halb wie im Traum vernahm er, wie die respectable, kleine, dicke Frau im schwarzen Seidenkleide und weißen Schürzchen weiter sprach:

"Miß Gordon nahm am gestrigen Diner oder vielmehr Souper nicht Theil. Muffy, das Stubenmädchen, fand heute Morgen ihr Bett unberührt. Das arme junge Blut, — das heißt das Fräulein ist vier bis fünf Jahre älter wie Mylord! — scheint während vergangener Nacht aus ihrem Sammethabit gar nicht herausgekommen zu sein. Heute früh ließ sie sich eine Tasse Thee bringen; ich selbst legte noch geröstete, gut gebutterte Brodscheibchen hinzu; und dann ließ sie den mausfarbenen Pony satteln, und hui! war sie fort. Nach anderthalb Stunden sah ich sie heimkehren. Boatswain und Nelson, die beiden Hunde, sprangen ihr entgegen. Es schien ihr ein unbändiges Vergnügen zu machen, beide auf einander zu hegen, ehemals hatte Mylord an dergleichen auch sein Pläsir, doch unterließ er es seit lange, nannte es eine „unwürdige, barbarische“ Belustigung; wer sollte ihm darin nicht Recht geben? Die Unglücksdogge Nelson gerieth in solche Wuth, daß Bob Ruyhton das wild blaffende Thier mit der Heupeitsche vom Kampfplatz vertrieb; jetzt aber ging der Spektakel erst recht los: Nelson entsprang in den Pferdestall und krallte sich wie ein Tiger in den Hals des Rappens, des schönsten unserer Reitpferde. Ach Gott, was gibt es doch für Unglückstage im Leben! Ich wußt' es ja! Heute ganz in der Frühe lief mir ein weißer Hase quer über den Weg."

"Ist der Rappe verwundet?" unterbrach Arthur die redselige Frau.

"Nur leicht; denn was blieb übrig? Bob feuerte mit einem Terzerol auf Nelson, der grimmig zu beißen anfing. Mylord wird darüber untröstlich sein, — untröstlich! Wenigstens den Verlust Boatswain's hätte er nicht überlebt."

"Arme Flora!" dachte Arthur seufzend, "Dein nahes Ende meldet man ihm ohne Weiteres; den Tod des Hundes wagt ihm Niemand beizubringen. Hohnlachendes Schicksal, bist du befriedigt?"

Er drückte die brennende Stirn gegen die Fensterscheibe und blickte auf den Nasenplatz hinab, wo Matthews und Jackson, dickgepolsterte Voghandschuhe und den Rippenkorb ergreifend, zum Faustkampfe schritten.

Der Regen hatte aufgehört, gedämpfte Sonnenstrahlen drangen durch's Gewölk, unbekümmert um Leben und Sterben jagten und tummelten sich Byron's Genossen im Freien.

"Keep your temper!" (bleiben Sie ruhig und besonnen) hörte Arthur den Fechtmeister rufen, während dieser und Charles Auge in Auge sich bald vor-

bald rückwärts oder seitwärts um einander herum bewegten.

Ob schon Flora's Schlafzimmer nach dem Teich hin lag und kein Geräusch von außen dort hineingelangen konnte, so verletzte es doch Arthur, Lebenslust und Kraftübung in so unvermittelter Nähe eines Sterbebettes zu wissen. Daß er selbst, als echter Britte, ein leidenschaftlicher Boxer, Fechter und Turner war, brachte er bei seiner getrübbten Stimmung nicht in Anschlag.

"Dem Himmel sei Dank, endlich der Arzt!" rief jetzt Mistreß Marsdon.

Arthur wendete sich lebhaft um und sah, wie die kleine Frau dem feierlich Eintretenden einen tiefen Knig machte; dieß hätte sie selbst an einem offenen Grabe nicht unterlassen.

"Wo finde ich den Kranken?" fragte Mr. Frazer, der ein gutes, intelligentes Gesicht hatte.

"Hier, mein Herr, hier," antwortete in ihrer Verwirrung die Haushälterin.

Arthur war zu hoffnungslos und tief bewegt, um das Komödienhafte der Situation zu beachten. Ganz und gar sank ihm der Muth, als Mistreß Marsdon, welche den Arzt begleitet hatte, aus dem Krankenzimmer zurückkehrte und mit thränenersätkter Stimme rief:

"Ach, gnädiger Herr, ich fürchte, der Herr Medikus kam zu spät! Unsere arme Miß Gordon regt sich nicht mehr — Mylord steht wie erstarrt — hört er nun vollends von der armen Dogge, so wird er zur Salzsäule."

Sie zog ein kleines Neues Testament aus der Kleidertasche und begann mit weinenden Augen zu lesen.

Unter dem Fenster scholl Gelächter, Rufen und Antworten.

"Ich wette zwei Pfund, daß Charles ihn umwirft," schrie Clare.

"Ich fünf Pfund, daß Mr. Jackson siegt."

Arthur litt es nicht mehr im selben Raume.

Ohne zu wissen wie, gelangte er in die Ahnengalerie unter die schwarzen Mäntelungen. Nun, die wenigstens lachten nicht, sondern standen still und feierlich auf demselben Fleck.

Arthur sank auf einen Sitz, ihm war das Herz zum Zerspringen voll. "Aermster Edward!" wiederholte er fortwährend.

Und dann gedachte er der Tage, wo er, fast noch ein Knabe, schüchtern und verstoßen zur blendenden Erscheinung Flora's emporgeschaut, ihren leichten, schwebenden Gang, ihr wagehalsiges Reiten bewundernd; sie stand, ach, wie deutlich! vor ihm in einem rothen Kaschmirkleide als seine Bohnenkönigin und lächelte dem verliebten kleinen Jungen zu. Aber im Sommer erst: da gab Flora's Großmutter Kinderfeste im Garten, auch die Erwachsenen theilhaftigen sich daran. Flora war bereits von Ambetern umschwärmt. Arthur mußte sie schaukeln, hoch, immer höher, sie kannte keinen Schwindel, und sie lachte laut und warf den manadenhaft schönen Kopf in den Nacken, als Arthur ihr zurief: "Du bist eine Fee! Die Waldfee von Sadlerwell's hängt immer zwischen zwei Stricken, wenn sie in den Wolken erscheint."

Kinder Spiele — Jugendglück!

Und dann war aus Flora Kaleb geworden — und nun?

In Betrachtungen und Erinnerungen versunken, vergaß Arthur Zeit und Weile; dem Traurigen schlägt ebensowenig eine Stunde wie dem Glücklichen.

„Auf, Arthur, komm' zum Begräbniß!“ rief George Byron den Träumer wach.

Arthur fuhr empor. Der schöne „Wildling“, wie Lord Oxford den jungen Gutsherrn von Newstead nannte, schien guten Humors, trug ein Jagdhabit und eine Rose im Knopfloch.

Arthur schauderte vor des Freundes Seelenruhe und Kaltblütigkeit. „Zum Begräbniß?“ wiederholte er, seinen Augen, seinen Ohren nicht traugend.

„Beruhige Dich,“ sagte Byron einlenkend und legte ihm die Hand auf die Schulter, „der Todesengel ist gnädig vorübergeschwebt, Kaleb hat sich eine starke Unpäßlichkeit zugezogen, weiter nichts! Das mixtum compositum, dessen Ingredienzien der Arzt als Malaga, Zahnpulver und bittere Mandeln erkannte, verursacht heftige Schmerzen, aber nicht einmal eine Krankheit. Es ist heute ‚ein toller Tag‘, toller, als Beaumarchais' Komödie! Und nun komm' und verjage meiner armen Dogge Nelson die letzte Ehre nicht; sie fiel als Opfer der jüngsten Verwicklungen. Flintensalben eröffnen bereits die Feier . . . In den Park hinab!“

### Zehntes Kapitel.

#### Frauenprofile.

Ach, wenn in uns'rer stillen Zelle  
Die Lampe freundlich wieder brennt —

dann empfinden wir jenes tieferquickende Gemüth, welches Faust in seinen schlichten, herzensechten Versen als Abendregen für die Menschheit ausspricht, und so überkam auch George die Wonne der Einsamkeit, der Beruhigung nach den Wirren des Tages, wenn schon er, seiner Aussage nach, Goethe's Fragment, dem der zweite Theil noch nicht gefolgt war, nicht gelesen hatte.

Da einige der „Mitter“, unter Anderen Arthur, Geschäfte halber von Newstead abgereist waren, hatte man aus Rücksicht für sie früher als sonst gespeist und sich hierauf getrennt bis zur Nachtzeit, wo die Schädelbecher wieder kreisen sollten.

Kaleb, voraussichtlich mehrere Tage stubengefangen, verschlief einstweilen die Demüthigung, einen Selbstmord begangen zu haben.

Das Arbeitszimmer, worin Byron am Schreibtische saß, war das wohllichste der ganzen Abtei. Allerdings ging der Geschmack des Jahres 1808 nicht mit einer Anhäufung von Möbeln und besonders raffinirten Ausstattung zusammen. Trotzdem hätte jeder Poet dieß Winkelchen gerne zum Sanktuarium auserkoren: an den Wänden standen auf Konsolen einige antike Büsten; über dem Ruhebett, welches weiche Seehundsfelle bedeckten, hing ein alterthümliches, vergoldetes Kreuzifix und ein Schwert in vergoldeter Scheide. Es fehlte hier so wenig an einer kleinen, ausgewählten Bibliothek, als in der Schlafstube, und in einer Ecke standen die unvermeidlichen,

blank polirten Schädel auf fein gearbeiteten, silbernen Gestellen.\*

Nannte Byron sein Bettzimmer den „Dschungel“, so pflegte er diese stille Klause „das Grab“ zu nennen, wohl eher aus dem Grunde, weil er daselbst Andenken, Herzensreliquien und schwarzversiegelte Briefpakete aufbewahrte, als aus völligem Mangel an Lebenslust; denn das urkräftige Feuer der Phantasie und Leidenschaft überwog in ihm den Menschenhaß und Weltschmerz, so eigensinnig er sich geberden mochte.

Vor ihm lag ein Stammbuch in grünem Atlas mit Silberschnitt; es gehörte Arthur King; damals besaßen alle jungen Leute, empfindsame oder nicht, ein Stammbuch. Freund und Gegner mußten Verse aus Macpherson's „Ossian“ oder aus Horaz hineinschreiben. Byron hatte versprochen, sich in Spenzerstrophen darin zu verewigen.

Auch Charles Mathews hatte seinen „Abt“ um einen Spruch, irgend ein knappes Distichon, für ein Siegel gebeten.

Aber George war zerstreut durch seine „Satire“, in deren Manuscript er soeben blätterte, diese und jene Stelle mit stiller Schadenfreude und leisem Lachen überfliegend.

„Halt, noch fehlt mir ein Motto,“ sann er vor sich hin, eine spitzgeschnittene Rabenfeder in's Tintenfaß tauchend, und schnell schrieb er unter den Titel „Englische Barben und schottische Kritiker“:

„Ein Kästchen wär' ich lieber, schrie' Miau!  
Als einer dieser Alltagsliederleirer.“

Shakespeare.

„Dank, alter Will,“ frohlockte der zukünftige Beherrscher des britischen Parnass, „Dank, nun bin ich im Zuge. Ei, was frommte denn unserem Charlie bei seiner jetzigen Herzensstimmung?“

Wieder sann er nach, nur wenige Augenblicke, und mit raschem Federzuge schrieb er auf ein Zettelchen Papier:

„Liebe wird den Weg erpäh'n,  
Wo der Wolf sich scheut zu geh'n.“

„Und nun zu Dir, guter Arthur!“ Er nahm das Stammbuch zur Hand und schaute hinein; es enthielt Sepiabildchen, Schattenrisse, schülerhafte und künstlerische Bleistiftskizzen, sogar einzelne Haarlocken von Schwestern und Cousinen.

George hing mit allen Fühlfäden des Herzens an solchen kleinen, sichtbaren Andenken und dennoch schüttelte er sein prächtiges junges Haupt, als er bei der Studirlampe in dem Büchlein blätterte wie Giner, der zufällig weit ab vom Schusse steht und die Kampflustigen für Thoren hält.

„Sieh' da,“ spottete er, Edward Gordon's Namen unter einem Verschen lesend, „Gottes Wort vom Lande! oder vielmehr: mein Rival, mein erbitterter Feind, nach Flora's Aussage! So sehr ich meinen Gott liebe, so sehr hasse und verachte ich das jämmerliche Geschmeiß, welches ihm aus Habgucht dient,

\* Unter den späteren Besitzern von Newstead, dem Obersten Wildmann und Herrn Webb, blieben Lord Byron's Zimmer vollständig erhalten; noch 1872 wurden sie Besuchern geöffnet; die Erlaubniß, die denkwürdigen Räume photographiren zu lassen, wurde nicht erteilt.

den Armen ostentatiöse Brodsuppen austheilt, den Müheligen und Beladenen —“

George brach jählings ab; seine eifernden Handglossen schienen vor der Macht einer plötzlich auftauchenden Erinnerung zu verstummen. Er fuhr, leicht erschauernd, mit den Fingern seiner linken Hand durch seine vollen, weichen Locken. „Edward Gordon!“ Jetzt wiederholte er fast stöhnend diesen Namen. „War er es denn nicht? Ja, ja freilich, an jenem entsetzlichen Morgen; rings bleigraue, frostige Dämmerung, und ich hielt mich an ihm aufrecht, um nicht umzusinken vor wahnsinnigem Seelenschmerz! Sein Zureden klang gut und lieb — bah! Phrasologie! Nichts weiter! Schönrednerei eines süßlichen kleinen Salonpfaffen!“

Ingrimmig bissen die weißen Zähne die zuckende Unterlippe, und hastig überschlug der Lord Edward's poetischen Erguß. Noch ein Seufzen, ein vibrirendes, welches wie ein Wimmern klang, dann ein tiefes, langes Athemholen, als wichen Furien von ihm.

Wieder ergreift er die Feder und sucht nach einem weißen Blatte in Arthur's Büchlein. Ha! ein Freudenschrei entfährt jetzt dem Einsamen! Er springt auf, das Album hoch in der Rechten emporhebend wie einen Glücksfund. Bläß geworden ist er, bläß vor unsagbarer Erregung, wie ein Feldherr, indem er eine entscheidende Schlacht gewinnt!

Dem Freudenschrei folgt der helle Ruf:

„Das bist Du!“

Glanztrunken, unerfättlich betrachtet sein Auge ein Mädchenprofil, von Meisterhand in das Stammbuch eingezeichnet. „Meine Dryas,“ haucht, in weiche Nüchternheit übergehend, George Byron. Ungebuldig aber stampft er mit dem Fuße, da er keine Unterschrift, kein Datum erblickt.

Und Arthur fort, auf mehrere Tage! „Süßes Antlitz, welches mir Leitstern und Heimat ist, wie kommt Dein Abbild in Arthur's Buch? — Ja, wie?“

Sinnend und grübelnd und schwärmend saß er da.

„Es ist ein Phantasiebild,“ beschwichtigte er seine stürmenden Gedanken und Wünsche, „ach, war denn mein Traum etwas Anderes, als eine Täuschung der Sinne?“

Und das lampendämmernde „Grab“ weitete sich zum rosig überhauchten Himmelsdom. Die Wände verschwanden wie in den Feenmärchen; blühende Jasminsträucher umgaben den in einen Schwärmer verwandelten Satiriker. Im See plätscherten Schwäne zwischen hin und her wiegenden Nymphäen. Wieder umfing ihn die Zaubersphäre des vorübergehenden Abends, deren Magie durch die grotesken Ereignisse des Tages verweht worden waren, wie Blütenstaub durch unliebsame Berührung.

Mechanisch griff George nach einer kleinen Schatulle aus Sandelholz, die auf dem Schreibtisch vor ihm stand, und suchte darin unter Papieren, Petschaften, Ringen und Münzen nach einem kleinen Futteral, welches er öffnete und eine darin enthaltene, schön geschnittene Camee, ein Geschenk von Hobhouse, betrachtete. „Genau das Profil! Dasselbe Gesichtchen, so fein, so geistig, so wunderlieb!“

Der Name „Janthe“ war in griechischen Buchstaben am Rande des rötlich weißen Steins eingravirt.

„Janthe!“

Von ferne klangen die Glocken aus dem Nachbarsdorfe Huknell, große Regentropfen schlugen gegen die Fensterscheiben.

„Janthe!“

Woher durchrieselt es uns ahnungsvoll beim Klange manch' wildfremden Namens? Wieso durchzuden uns Glutshauer, als wären gewisse Laute Zaubersformeln zur Hebung nie geahnter Schätze? Talismane, welche unsere angeborene, verzehrende Sehnsucht stillen? Woher?

„Janthe, Janthe, ich sah Dich als Dryas, ich finde Dich hier, ich werde Dich unter den Lebenden finden,“ rief Byron, wie beschwörend beide Arme ausbreitend. „Denn ich weiß, ich fühle es: Du bist mehr als nur ein schöner Schein! Komm', Stunde der Offenbarung, laß die Träume Wahrheit werden!“

„Aha,“ rief der eintretende Charles, „das ist der Monolog für Harry, Du fleißiger George! Wir Anderen wälzen uns auf Bärenfellen und Faulbetten, Du aber opferst den Mufen, daß es ringsum qualmt und dampft, denn — entschuldige! — Deine Leuchte ist im Begriff zu verlöschen.“

Mathews machte sich an der Lampe zu schaffen. Byron schloß das Futteral der Camee, als gälte es, etwas Heiliges nicht zu profaniren. Ebenso klappte er das Album zu.

„Ach, Charlie,“ war Alles, was er zu sagen vermochte, „alas Charlie!“

Der Freund blickte in die offen gebliebene Schatulle. „Postausend, welch' Chaos birgt dieser Abgrund!“ scherzte er. „Sieh' da, ein mitten durchgebrochenes Karneolherz!“

„Das irene Abbild meines eigenen Herzens.“

„Ein Ring, dem der Edelstein entfiel.“

„Also werthlos, wie alles Wesens Kern.“

„Ein Abraxasstein.“

„Soll gegen die Liebe schützen, wie das Geheimmittel, welches aus Scerosen gebraut wird, oder wie jene drei Blutstropfen des geliebten Wesens, welche die Kaiserin Faustina schlürfte, um sich von der Leidenschaft zu Roms schönstem Gladiator zu heilen.“

„Und hier, schau', schau': eine Locke! Gesponnenes Gold ist dagegen glanzlos! Das Haar der Berenice, bei Gott!! Und mit rosenrother Seide umschlungen? George, man sollte kaum glauben, das Du so verteuft sentimental bist! Oder begingst Du diesen famosen ‚Lockenraub‘ nur Deinem Hof-, Leib- und Magenpoeten Alexander Pope zu Ehren?“

„Still, ich bitte Dich,“ sagte Byron fast flehend, wie von einer seltsamen Angst ergriffen.

Charles aber hörte nicht darauf —

„Was Wunder, daß ein stählern Instrument Dein Lockenhaar vom schönen Haupt getrennt!“

rezitierte May's Geliebter. „Na, so zimperlich wie Belinde wird Deine Blondine nicht gewesen sein. — Aber, George, was ist geschehen? O, ich Ungeschickter habe Dich verlegt. — Du bist außer Dir!“

Zu seiner höchsten Bestürzung sah Charles, daß Byron seiner Thränen nicht Herr werden konnte und stumm in sich hinein schluchzte.

„Bergib mir meine Unzartheit,“ bat überwältigt der feurige Charles, „ich tastete plump in Deine

Reliquien hinein, Du wirst mich hassen und verabscheuen, daß ich Esender —“

„Nicht doch,“ unterbrach ihn Byron, der zu seinen Freunden stets großmüthig war, „diese Thränen sind mir wohlthuend, sie schmelzen unmännliches Sehnen, krankhaftes Schmachten aus dem Busen weg und führen das Herz zu heiligen Erinnerungen zurück, die durch nichts, durch keinen Glanz, durch keinen neuen Wahn ausgelöscht werden dürfen.“

Der Lord nahm die seidenweiche gelbe Locke und preßte sie lange, lange an die Lippen. In diesem Kusse lag eine feierliche, tief rührende Inbrunst, die der Waller dem Gnadenbilde entgegenbringt, der Tempelhüter dem Allerheiligsten.

„Dieß goldige Haar, worauf die lichtesten Schimmer glänzen,“ begann er nach einem Stillschweigen, „gehörte keinem Weibe an; es ist Alles, was mir von einem Wesen blieb, welches mich mit der Welt und dem eigenen Herzen versöhnt hätte, wenn es —“ Die Stimme versagte dem von Seelenpein Ueberwältigten.

„Armer Freund,“ sagte leise und liebevoll der staunend aufhorchende Charles. Eine Vermuthung, die ihm bereits vor längerer Zeit einmal aufgestiegen war, wurde plötzlich fast Gewißheit. Dennoch wehrte er sich gegen diesen Gedanken, da er die Jugend Byron's in Anschlag brachte. Denn jene Locke und die damit verknüpft gewesenen Vorurtheile gehörten einer weiter zurückliegenden Epoche an; seit den letzten zwei Jahren hatten George und Charles im intimsten Verkehr aller Gedanken gestanden, Keiner hatte dem Andern etwas verschwiegen, selbst die Leidenschaft für May war dem Lord kein Geheimniß geblieben.

Byron hatte sich erhoben und war an das Fenster getreten; ein Landregen rauschte senkrecht in den See und auf die Rasenplätze nieder.

„Höre, Charlie, heute ist ein Abend für Geständnisse, Regen und Nebel und das obligate Knarren der Wetterfahne fordern dazu auf, Dir soll überhaupt nichts von meinen Thorheiten und Irrthümern verborgen bleiben. Die Ohrenbeichte der Katholiken entspricht unserem innersten Herzensdrang, insofern wir Menschen geborene Plaudertaschen sind, — glaube Einer oder glaube er nicht an die Absolvierung des Priesters, an die Nothwendigkeit einer leichten Bußauflegung, — jedenfalls erleichtert es das Gemüth, wenn der Mund ansagte, was in des Herzens Tiefen ruht oder gährt; um wie viel erhebender ist der Gedanke, einem vertrauten, geistig hohen Freunde zu beichten! Also nimm Platz und erfahre die Geschichte einer goldenen Locke.“

Mathews umarmte den Freund. „Im Voraus Dank!“ sagte er innig.

„Erst zünde Dir eine Cigarre an,“ forderte George seinen Gefährten auf, „wenn der Zuhörer ein wenig blauen Dunst macht, ist der Erzähler um so wahrhaftiger, und man duldet ja die verwegensten Bekennnisse, Memoiren und Korrespondenzen ihrer Aufrichtigkeit wegen.“

Charles, obgleich kein Raucher von Profession, that, wie Byron ihm anrieth. Boatswain, der an der Thüre fragte, wurde eingelassen. Der Lord

nestelte sich, halb sitzend, halb liegend, in die Felle des Divans und begann:

„Du warst eben nach Cambridge gekommen, Liebling, und sahst mich von Weitem und fandest mich unausstehlich, weil ich einen grauen Rock zu einem weißen Hute zu tragen pflegte und ein graues Pferd ritt.“

„Ein neuer Beweis,“ fiel Charles leicht erröthend ein, „daß oft — o, wie oft! — kindisches Vorurtheil in begeisterte Neigung umschlägt.“

„Genug, wir kannten uns nicht oder vielmehr wir vermieden, uns kennen zu lernen. Schon damals mit sechzehn Jahren führte ich das halb weltliche, halb einsiedlerische Leben, welches mir zusagt, da ich die Monotonie hasse und alles Geregelt mich anwidert. Trotz allem Hang zu Abenteuern blieb ich oft wochenlang in meiner Klausur und vertiefte mich in die Bibel, meine Lieblingslektüre —“

„Das heißt, Du redest vom Alten Testament?“

„Allerdings. Oder ich las im Herodot und im Ofsian. Auch für Chateaubriand besaß ich eine verzeihliche Schwäche. Das Kolleg besuchte ich ziemlich gewissenhaft. Mein tuft hunter (Leibfuchs) war damals ein gewisser Curzon; besinnst Du Dich auf ihn?“

„Nein, George.“

„Er war ein etwas oberflächlicher, doch liebenswürdiger, gefälliger Junge. Du weißt, wie viel ich auf das Aeußere gebe: die meisten Studenten meiner Umgebung hatten Gesichter, aus denen Bestialität herausglozte. Curzon glich dem schelmisch hübschen kapitolinischen Faun, diesem Idyll in Marmor, wovon Du eine schlechte Kopie dort auf der Konsole siehst, das nahm mich für ihn ein.“

„Als Kemble einst uns Musensöhne mit einem Gastspiel beehrte, ging ich in's Theater, den Coriolan zu sehen. Mir gegenüber saß Curzon zwischen zwei jungen Damen. Die Eine war hübsch, materiell hübsch, voll und behaglich, blond, mit schwarzen Augen, eine Nymphe des Rubens! Die Andere zarter, fein und vornehm, ein Königsstöchlein aus dem Homer, eine Naukskaa!

„Verräther!“ dachte ich lächelnd, denn ich glaubte ihn en bonne fortune.“

„Drückende Hitze trieb mich im Zwischenakt in das Foyer, Du kennst diese schauerhafte Lokalität, wo man sich um das Büffet nach Erfrischungen drängte. Ich sah meinen ‚Leibfuchs‘ mit zwei Portionen Eiscreme siegreich an mir vorüberstolpern und flüsterte ihm eine Dummheit in's Ohr. Curzon, in seiner frivolen Art, nahm mir dieß nicht weiter übel, sondern leuchtete: ‚By, da Du mich als Bräutigam ertappest, mußt Du meiner kleinen Zukünftigen vorgestellt werden. Sie ist sehr niedlich und parliren kann sie aus dem ff.‘

„Bräutigam?! Ein Student?“

„Sag' lieber: ein Narr! Aber komm' nur, komm'! Der verwünschte Crème schmilzt sonst, nachher erzähle ich Dir en détail die ganze Schaueremar meiner Verlobung.“

„Ich glaubte steif und fest an eine Mystifikation, wurde aber auf das Angenehmste überrascht, ja hin-

gerissen durch die Feinheit und die Lebendigkeit, womit das griechische Königstöchlein sich über Remble, seine Schule und über Shafespeare aussprach. Ihr Feuer, ihr Esprit und dabei eine gewisse Unschuld in Anschauung und Ausdrucksweise verriethen ein irisches Naturell. Diese süße Frauenblume war bereits Wittve, welches sie in meinen weit aufgesperrten Augen um so anziehender machte.

„Aber was in aller Welt wollte sie mit Curzon anfangen? War sie in seine hübsche Frage verliebt? Gefielen ihr seine verdammt blauen Augen, die mitunter aufleuchteten wie Spiritusflammen und momentan über seine Nüchternheit täuschen konnten? War es —

„Charlie, verachte mich, aber ich war eifersüchtig, abgesehmt eifersüchtig; ich fand es läppisch vom Schicksal, dem unreifen, grünen Jungen eine Emma Dyonna\* — eine unbescholtene! — zu gönnen. Als ob ich, der planlos Studirende, etwas Besseres gewesen wäre! Ich, beinahe drei Jahre jünger als Curzon, ihm in keiner Hinsicht überlegen, weder an Kenntnissen, noch an Erfahrung!

„Von meinem Unwerth durchdrungen, preßte ich die Zähne zusammen und gelobte mir wohlweislich, dem Schicksal eines ‚Werther‘, eines ‚Jacopo Ortis‘ bei Zeiten zu entfliehen und nicht abermals, wie bei Mary Chaworth, von Weitem zuzusehen, wie ein Anderer mein Liebchen zum Altare führte.

„Daher empfahl ich mich früher, als den Anderen lieb zu sein schien, und verließ sogar das Theater vor Schluß der Tragödie.

„Curzon, der Thür an Thür mit mir wohnte, polterte nach Mitternacht in mein Zimmer herein.

„By, meine kleine, närrische Gebieterin ist verliebt in Dich,‘ sagte der Vorurtheilslose, und zwar jusqu'à la folie! Hol' der Hentel das Malen! Helen pinselft nämlich en miniature! Sollt' ich je eine Tochter haben — Gott verhüte solch' Familienunglück! — so dürft' sie nur Baumschlag und Landschaft studiren. Mein Bräutchen behauptet, Du glichest dem Apollo Soundso; nicht dem belvederischen, dem mit der Gidechse, wärst Du nicht ein so erbärmlicher Lateiner und noch hilfloserer Grieche, so würdest Du schon wissen! — Ach, By,‘ gähnte er, es ist ein Kreuz, sich gebunden zu wissen! Heirathe nie, mein Herzensjunger, man bereut es vorher, nachher, immerwährend!

„Und mir vor der Nase weg trank er den Rest meines kalten Sherry-punsch's.

„Si, Du seltsamer Kauz,‘ wendete ich ein, thust ja, als zwänge man Dich zu einer Verbindung mit jener wandelnden Grazie!

„Er gähnte fortwährend, faselte einige Erwiederungen, warf sich der Länge nach auf mein Kanape und schlief im Umsehen wie ein Murmelthier. Ihn zu entfernen wäre vergebliche Mühe gewesen, ich überließ ihm den Platz und ging in mein Schlafzimmer. Centnerschwer lag es mir auf der Brust wie Othello'n, indem er sagt: ‚Thu' aus das Licht! Mit offenen Augen wälzt' ich mich bis zum hellen Morgen — immer sah ich Curzon's Braut vor mir,

immer ihren Antilopenleib, ihr Liebes, intelligentes Lockenköpfchen — nicht mit stürmischen Wünschen entheiligte ich das süße Bild, nur verging ich vor Sehnsucht, ihr sagen zu dürfen: ‚Laß mich Dir dienen!‘

„Und ihn hörte ich nebenan schnarchen! — Als die Sonne durch die Vorhänge meines Bettes schien, hatte ich eine jener Visionen, die Andere im Fieber haben, ich bei vollkommenem Bewußtsein: in einer Biga aus weißem Elfenbein und Gold sah ich mich plötzlich mit Helen, sie im gestrigen, griechischen Gewande, den schmalen Goldreifen im Haar, ich in einem krotusfarbenen Mantel, einen dunkelgrünen Ligusterkranz um die Schläfen. Den linken Arm hielt ich um ihren Leib geschlungen, mit der Rechten zügelte ich ein Gespann weißer, gezähmter Löwen und wir fuhren an Tempeln und Hainen vorüber, losgelöst von Zeit und Weile; sie war mein in einer andern Welt, unter anderen Verhältnissen!

„Fletscher brachte Kaffee und heißes Wasser, ich aber jagte, froh und gewaltig, wie ein junger Gott, mit meiner neuen Liebe dahin.

„Ueber Tag erfuhr ich, daß mein unzufriedener Glücklicher in der That zu seiner Braut gekommen war, ohne zu wissen wie. Curzon, elternlos, ohne Vermögen, war von einem wunderlichen Oheim adoptirt und erzogen worden. Bei seinem schwachen Charakter hatte es ihn nie Ueberwindung gekostet, sich in die Marotten des Sonderlings zu fügen. Als der Onkel dem Studenten eines Tages kund that, er habe dem Herrn Neveu eine Braut bestimmt, jung, reizend, geistreich, — nickte Curzon freudlich zerstreut mit dem Kopfe; halb war er an Schlaraffen-glück, halb an Unterwürfigkeit gewöhnt, und fand es nur eben in der Ordnung, daß Helen der enthusiastischen Beschreibung seines Tyrannen und Wohlthäters glänzend entsprach.

„Da meine Theilnahme für diese Helen leider nicht abnahm, so forschte ich angelegentlich ihrer Herkunft, ihrem Schicksal nach.

„Curzon's Oheim hatte einen um fünfzehn Jahre jüngeren Bruder bejessen, dieser sich aus Leidenschaft mit einem irischen Fräulein, einer Katholikin, vermählt, welches ihm den Haß seiner ganzen Familie zuzog. Um steten Widersprüchen und Reibungen aus dem Wege zu gehen, begab sich der Neuvermählte mit dem Weibe seines Herzens nach Indien, woselbst er nach kurzer, glücklicher Ehe starb. Seine Wittve, — jene Helen, meine, oder vielmehr Curzon's Helen! — kehrte nach Cambridge zurück wegen Erbschaftsregulirungen. Ihr Schwager, der sonst nur mit Zoologie beschäftigte Oheim und Vormund Curzon's, erblickte zum ersten Male das lilien-schlankte Wesen, welches eher einem zur Jungfrau kaum gereiften Kinde, als einer Offizierswittve glich. Sein Blut wallte auf bei ihrem Anblick. Doch eingedenk unserer Gesetze, welche eine Verbindung zwischen Schwager und Schwägerin als Incest verwerfen, eingedenk der vielen Decennien, die ihn, den Hagestolz, von der indischen Peri trennten, blieb ihm nichts übrig, als von vornherein zu entsagen. Er bemühte sich, Helen's finanziell unhaltbare Lage zu verbessern, scheiterte aber am lebhaften Ehrgefühl der

\* Admiral Nelson's Geliebte.

kleinen Wittib, welche es vorzog, Fächer und Dosen zu bemalen und mit ihrer Schwester ein ganz zurückgezogenes Leben zu führen, statt Wohlthaten vom einstigen Gegner ihres Mannes anzunehmen. — Uebrigens hörte ich sagen, daß Helen in ihrer Ehe nicht so glücklich gewesen sei, als man es allgemein annahm; wenigstens nicht so, wie sie selbst als romantisches Mädchen geträumt haben mochte, als sie dem Erwählten in das goldene Fabelland Indra's folgte.

„Das sehnfüchtige Verlangen des Schwagers wandelte sich in selbstlose, väterliche Theilnahme. Er glaubte die beste Lösung seines eigenen Geschicks gefunden zu haben, indem er seinen Nefen mit der Wittive seines Bruders verlobte, um aus Curzon und Helen ein wohlgestelltes Pärchen zu machen und in ihnen die Stütze seines Alters zu finden — wiederum stieß er bei Helen auf Schwierigkeiten — jede Sucht nach Glanz und materiellem Wohlleben lag Helen fern, sie besaß vielmehr eine großartige Geringschätzung irdischer Güter, sie wollte sich ‚des Reichthums Qualen‘ ersparen; außerdem fühlte sie sich nicht geneigt, einem Jüngling, der kaum so alt war wie sie selber, liebend zu gehorchen, ihm ihre Zukunft zu widmen, unterzuordnen, genug, ihre Bedenken währten sehr lange.

„Wollen die Menschen aus irgend welchen Gründen ein Pärchen zusammenbringen, so reden sie den Betroffenen ein, daß Einer sich für den Andern verzehre. Dem Jüngling wird gesagt: ‚Sie vergeht vor Liebesgram,‘ dem Mädchen: ‚Rette ihn vor dem Selbstmorde.‘ Dieß macht immer Eindruck und eine Ehe kommt zu Stande; wird sie bald eine Hölle, so ist dieß den schlauen ‚Vätern‘ sehr gleichgültig. Helen's Schwager, sonst der erklärteste Widersacher aller Mummerei, entsann sich ähnlicher Fälle, und es gelang ihm, seinen Nefen in den Augen der kleinen Wittib interessant zu machen. Die Schwester, Freundinnen, Berufene und Unberufene redeten so eifrig dem scheinbar feurigen, innerlich so phlegmatischen Curzon das Wort, daß es schließlich zur Verlobung kam, das heißt, Helen hatte eingewilligt, meinen Kameraden in Jahresfrist zu heirathen; unterdessen betrachtete sie sich für frei, gestattete ihm nur ab und zu kleine Ritterdienste, nicht die mindeste Zärtlichkeit. Curzon blieb Mitglied unseres Trinitykolleg, wenigstens blieb er es dem Namen nach.

„Mit Fleiß hatte ich vermieden, so reizender Flamme zu nahe zu kommen. Der Zufall führte uns entschieden einige Male zusammen; nun gebot die Höflichkeit, daß ich den Schwestern — ihren Namen nenne ich selbst Dir nicht, Charlie! — meinen Besuch machte.

„Helen bewohnte kleine Räume, doch waren sie mit indischem Gerath und indischen Stoffen phantastisch ausgestattet. Ich war berauscht durch den Anblick! Da war eine Tischdecke aus perlfarbener Seide mit eingewirkten blauen Kaninchen, und auf einem Thürvorhang war ein lebensgroßer grüner Tiger mit goldenen Pranken gestickt. Nebenan lag ein Kabinetchen, welches mich vollends wirblich machte: Helen hatte die Wände eigenhändig mit Goldpapier überklebt und darauf in bouquetartiger Gruppierung Pfauenfedern angebracht; auch die Spiegel

hatten Rahmen aus diesen Federn. Die gleichfalls goldene Decke war von einem blauweidenen Netz überspannt; auf dem Kaminsims erblickte ich Muscheln bizarrer Form, die in allen Farben schillerten und glitzerten!

„Ich war entzückt und gleichzeitig geängstigt, wie Madin in der Juwelengrotte.

„Curzon bat mich nun fortwährend, ihn zu Helen zu begleiten, mein Widerstand wurde schwächer und schwächer, der fahrlässige Geselle ließ uns Stunden lang allein. Helen malte mich auf Elfenbein, die Schwester mußirte.

„Bei schönem Wetter machten wir Landpartieen. Curzon schlenderte so nebenher; die Aussicht auf ein sorgenfreies Leben an der Seite des herrlichsten Geschöpfes war für ihn ohne jeden Reiz.

„Die Karten, des ‚Teufels Bilderbuch‘, hatten's ihm angethan und entfernten ihn mehr und mehr aus besserer Gesellschaft.

„Nur zu rasch hatte sich süße Gewohnheit zu meiner wachsenden Neigung gesellt. Die Tage wurden kurz, die Abende lang, das heißt, mir verfloßen sie wie flüchtige Sekunden, denn ich verlebte sie bei den holden Schwestern unter den Pfauenfedern und gestickten Fabelthieren.

„Je undurchdringlicher der Nebel wurde, um so früher eilte ich in das bunte Nestchen. Oft sah Helen noch über ihrer Arbeit; heiter grüßend schob sie dann die Farbennäpfschen beiseite und streckte mir beide Hände entgegen. Sie trug damals ein Hauskleid aus weißem Stoffe mit weißen Seidenstreifen durchwebt — nur die Morgenländer wissen einfach schöne Gewebe herzustellen! Wie langweilig ist dagegen Gros de Naples, selbst Atlas und der ewig staubige, schwerfällige Sammet! Bis zu den Ellenbogen fielen die weiten Aermel zurück und ließen die fein modellirten Arme frei, welche mit Perlen aus indischem Rosenholz und geschliffenem Bernstein umwunden waren; Alles so absichtslos und doch so wirkungsvoll! Mir pflegte Helen scherzend eine Tunika aus rothem Foulard umzuwerfen, und wir verbrannten duftende Pastillen und tranken Thee miteinander, oder ich braute einen ganz diabolischen Punsch, der die blonde Schwester aufkreischen, nicht felten entfliehen machte. An Helen dagegen entzündete mich die vornehme Organisation: Du weißt, Charlie, ich hasse Schauffement oder Transpiration! Helen war weder dem Ginen noch dem Andern unterworfen; ihre feine Gesichtsfarbe veränderte sich nie, wenn sie mir zu Gefallen flüssige Blut schlürfte. Beide waren wir gefeit gegen die Kobolde des Champagners, der geistigen Getränke. Nur aus angeborener Mäßigkeit ließ sie mich nach dem ersten Glase im Stich, echt häuslich an einer zierlichen Handarbeit weiter webend oder stichelnd, welches mich in ehrerbietiger Ferne hielt.

„Eine Zeitlang war das Theater unser Lieblings-thema, wir sprachen stundenlang darüber.

„Nie vergesse ich den Abend, wo Helen plötzlich mitten im Zimmer stand, wunderbar anzuschauen wie Melpomene, und mit den Gesten und der Stimme der O'Neil Julia's Schlaftrunkmonolog rezitirte; ihr Organ, jeder Modulation fähig, erregte mir nervöse

Schauer, vor Ueberraschung und Bewunderung glaubt' ich zu vergehen. Ha! Das war etwas für mich: ein so wunderbares Talent, welches sich der Doffentlichkeit entzog! Eine Sonne, die mir Bevorzugtem leuchtete! Dieser Mangel an Gefallsucht, diese Abwesenheit kleinlicher Schwächen war mir nie bei einem Weibe vorgekommen. Und doch war sie bei aller Hochherzigkeit eine liebe kleine Thörin, und darum liebte ich sie ja so grenzenlos! Sie hatte kindliche Freude an jungen Käzen, gelben Küchlein, an Pfänderspiel und Neckereien.

„In ihrer damaligen Unbefangenheit ließ sie sich meine Huldigungen gefallen; ich war in ihren Augen ein Kind! Es belustigte sie, wenn ich sie eine ‚Heliade‘, eine Sonnentochter nannte oder eine Griechin aus der Zeit des Perikles.“

„Freilich war der Horizont nicht immer wolkenlos: Curzon's Benehmen verursachte Helen Verdruß, nicht eigentlichen Kummer, denn sie liebte ihn nicht. Mir wurde seine Nachbarschaft zur unerträglichsten Qual, Alles an ihm verlegte mich: ich konnte es nicht mehr mit ansehen, daß er einen kleinen Federteppich, — Helen's Gabe — unter seine schmutzigen Stiefeln trat, daß er ihr Porträt prahlerisch über seinem Bette aufhing. Genug, ich begann Curzon zu hassen mit der Brutalität der Verzweiflung. Ich hatte nur eine fixe Idee: ihn sterben zu sehen! Und ich erwiderte täglich seinen Händedruck und belachte seine dummen Witze! O Feigheit und Schmach! Es war eine gräßliche Situation.“

„Eines Morgens erwachte ich in heftigem Fieber; geträumt hatte ich von Galgen und Rad, denn ich glaubte Curzon umgebracht zu haben; da, den! Dir, Charles, da bringen sie den armen Jungen sterbend in's Haus geschleppt! Bei einer Feuersbrunst hatte er löschen helfen und sich tödtlich erkältet in der eifigen Winternacht; er kam nicht wieder zur Besinnung; der Arzt stand rathlos an seinem Lager.“

„Die plötzliche Aufregung vertrieb mein Fieber; ich warf mich über den erstarrenden, im Tode noch so bildhübschen Gesellen und küßte Neue und Schmerz und hat ihn unter Thränen und Schluchzen um Vergebung; kein Hauch, kein Pulsschlag mehr, ich konnte ihm nur noch die Augen zudrücken.“

„Ja, einen tiefen Eindruck hatte sein Ende auf mich gemacht, ich glaubte es durch meine ruchlosen Wünsche herbeigeführt zu haben. Kaum wagte ich, Helen aufzusuchen. Indessen, es war unvermeidlich. Unter Einwirkung der verschiedensten Empfindungen bezeugte ich ihr mein Beileid. Ihre Trauer glich mehr einer tiefen Nüßrung, als einem großen Schmerze. Sie benahm sich vollkommen natürlich, weiblich, einfach, ohne zu heucheln.“

„Curzon's Oheim nur war nicht zu beruhigen. Stundenlang saß er in dem Zimmer, wo sein Neffe gestorben war.“

„Und nun vernurtheilte mich die Nemesis zu einer Periode erneuter Qualen: dieser Oheim, den ich nie gesehen und den ich mir halb wie Don Quixote, halb wie einen Polterer vorgestellt hatte, dieser Oheim besaß jugendlichste Haltung und den prächtigsten Belasquezkopf, dessen wahrhaft reizende Züge durch silberweißes Lockenhaar nur um so interessanter

wurden. Ich hielt ihn für unbedingt gefährlich im romantischen Sinne des Wortes, und die Sorge, Helen schließlich doch in der Gewalt dieses lebhaften, heißspornigen Menschen zu sehen, verlegte mich in einen Zustand von Naserei, deren ich nur fähig bin!

„Indessen, auch diese leidensvolle Episode ging vorüber, und meine thörichten Befürchtungen erwiesen sich als vollkommen unbegründet. Zwischen Schwager und Schwägerin war sogar auffallende Kälte eingetreten. Curzon senior verübte es Helen, daß sie sich nicht hatte verbrennen lassen nach dem Tode ihres aufgezwungenen Bräutigams. ‚So gehen Sie wenigstens in ein Kloster,‘ schlug er ihr vor mit Hamletmienen und Hamletaccenten, ‚wofür sind Sie denn katholisch?!‘ Zuletzt führte eine entschieden komische Begebenheit den Bruch zwischen Beiden herbei.“

„Die ‚noble Passion‘ des trauernden Mannes war nämlich von jeher die Zoologie gewesen; er kaufte allerhand Bestien zusammen; besuchte man ihn, wurde man von Dattelratten, Kängurus und Gürtelthieren beschniüßelt, gezwickt, beleckt; zufälligerweise sprach ihm Helen von einem Faulthier in Edinburg, welches sie in ihrer lebendigen, amüsanten Weise als großes Kuriosum schilderte. Kaum hörte der Tiefgebeugte davon, so schien er neu aufzuleben und trat sofort eine Reise nach Schottland an. Helen aber, in ihrer Zerstretheit, hatte falsch berichtet: nicht in der Hauptstadt, sondern in Glasgow hatte sie jenes famose Exemplar gesehen. Curzon senior glaubte sich mystifizirt und bekam die Selbstsucht, ja, er wurde sogar ernstlich krank: wie Andere an zurückgetretenem Fieber sterben, so starb er beinahe an einem zurückgetretenen Faulthier. Diesen ‚Streich‘, den Helen in aller Unschuld herbeigeführt hatte, vermochte er nicht zu vergeben, was nun vollends die Lachlust der ‚Sonnentochter‘ reizte. Acht Monate nach dem Tode des Neffen heirathete der Belasquezkopf seine Haushälterin, ein garstiges, böses, keifendes Weib.“

„Dieß war vorauszusehen,“ meinte Charles Mathews, „aber Du, George?“

„Selbstverständlich wurde meine Intimität mit Helen immer größer; ich hatte Pagendienste genommen an ihrem Hofe, — ihrem Duodezstöckchen, das mir doch lockender war als Carltonhouse! — sie verhätschelte mich, war zutraulich zu mir, aber weit entfernt, mich wie ein Kind zu behandeln. Fast in Allem fragte sie mich um Rath und Meinung; mich zu beherrschen nach Frauenart, kam ihr gar nicht in den Sinn. Bei aller Frische, allem Uebermuth konnte sie ernst sein und sich mit mir in Gespräche vertiefen, die im Allgemeinen außer dem Bereiche der Frauen liegen. Schmolte ich 'mal und sagte wie ein alter Griesgram: ‚Gebt den Evasstöckern einen Spiegel und gebrannte Mandeln, so werden sie zufrieden sein,‘ dann konnte sie nur traurig, nicht erzürnt aussehen.“

„Auf den verstorbenen Curzon kam seltener und seltener die Rede zwischen uns. Ueber Helen hatte wohl überhaupt kein Kummer, keine Sorge auf die Dauer Gewalt. Dazu wohnte ihr viel zu viel feuriges Leben inne.“

„Du kennst meine Vorliebe für alle Einsamen,

für Menschen ohne Geschwister! Helen war nur die Stiefschwester der Nubensnymph; ihre Gönnerin, die Herzogin von Devonshire, hätte gern meine süße, kleine, dramatisch begabte Herrin in die große Welt hineingezogen, aber gesellige Erfolge waren dem genialen, schönen Weibe gleichgültig; spielend warf sie mit ihren Talenten um sich, ohne sie irgendwie zum eigenen Vortheil auszubenten. Selbst ihre Fächermalerei hatte sie aufgegeben, seit sie mich kannte, sie malte nur noch den exaltirten Knaben George Byron. Und sagte ich dann von einem dieser Porträts: „Es ist zu sehr geschmeichelt,“ dann entgegnete sie: „Ich sehe Sie so.“

„Wie geahnter Zauber lag für mich in ihrer exceptionellen Stellung, dieser halb damenhaften, halb künstlerischen. Da war kein Schwall unnützer Dienstboten; ich hörte keine Klage über die Last einer großen Häuslichkeit; allen Intriguen und Klatschereien entzog sich die kluge Schöne, indem sie nur mit wenigen Personen verkehrte. Herrenbesuch empfing sie gar nicht mehr.

„Die Trauerkleider hatte sie mit sanftfarbigen Gewändern vertauscht; am liebsten sah ich sie in den weißen Hauskleidern, für mich schmückte sie sich zuweilen mit irgend einem prachtvollen Geschmeide, welches die Herzogin ihr schenkte und eigentlich mit Helen's Garderobe in keinem Verhältniß stand. Mir steigerte sich dadurch der phantastische Reiz ihrer Existenz. Dann improvisirte ich Verse, vor Freude schrie sie laut auf, das kindische Lallen meiner flatterhaften Muse zu wirklicher Poesie verklärend. Sie wußte so viel Hübsches, sie sagte mir, daß die Orientalen die Dichter „Kinder der Flamme“ nennen. Wie Du, Freund, und wie gestern das Zigeunerweib prophezeite mir Helen eine Zukunft als Poet; auf Little's\* „Frische Melodien“ zeigend, sprach sie mit wunderthierischer Liebe im Blick: „Mein kleiner Lord wird größer werden, als dieser hier.“ Ihr Gedächtniß, ihre Belesenheit grenzten an's Unglaubliche. Manchmal hatten wir literarische Duellen miteinander auszufechten: sie pries unsere „Seeschule“, ich zuckte die Achseln darüber. Coleridge's Hymne an die Freiheit ging ihr, der Tochter eines unterdrückten Landes, über Alles, und dann Wordsworth! Oft siegte sie und bekehrte mich zu gewissen Liedern und Strophen. Von meinem Liebling Pope wollte sie gar nichts wissen, und darüber konnte ich in wahre Wuth gerathen und biß einmal aus einer ihrer Theetassen ein Stück heraus vor lauter Rage.

„Diese Tasse! Noch seh' ich sie vor mir! Auf dem Unterschälchen standen in goldenen Buchstaben die mir anfangs räthselhaften Worte: „bist du mir!“ Helen lachte über meine Verblüfftheit, als ich dieß las, und deutete auf den Tassenkopf. „Betrachten Sie doch die Blume, die darauf gemalt ist,“ sagte sie, „es ist die Blüte der Frlängerjelieber.“ „Ah so: je länger, je lieber bist du mir!“ Fortan war die Tasse meine Mundtasse bei den Schwestern. Als ich sie mit den Zähnen muthwillig zerbrach, verbarg die Nubensnymph keineswegs ihre Entrüstung über meinen Erzeß; meine schöne Freundin aber rief lebhaft:

„Gerade diese Heftigkeit gefällt mir an Lord Byron; wer nicht Unart hat, hat nicht Art.“ In jeder Hinsicht war sie nachsichtig und himmlisch gut zu mir, obschon sie von aller Welt zu hören bekam, daß ich ein fehlervolles Ungeheuer sei; bereits Curzon hatte hinter meinem Rücken nie anders von mir gesprochen wie von einem Taugenichts, „mit sechzehn Jahren schon flatterhafter wie Thebens und Lovelace“.

„Ihre Feinfühligkeit ließ sich durch solche Verleumdungen nicht beirren.

„Von einer Liebhschaft war zwischen uns keine Rede, obwohl wir zusammen en coquetterie waren; mehr noch: wir konnten uns gegenseitig nicht entbehren, mußten uns täglich sehen. Mit welchem Worte bezeichnet man solch' ein Verhältniß, wo die Gedanken sich fortwährend begegnen, aber die Lippen keine Küsse tauschen? — Liebesfreundschaft möcht' ich es nennen.

„Platonische Liebe ist wieder ganz etwas Anderes: die nährt sich von Briefen, von Phraseologie, von der Luft. Helen und ich wußten nichts von Entfagung.

„Gest nicht jeder großen Leidenschaft eine Epoche der Ländelei voraus? Man balancirt auf Sonnenstrahlen, schaukelt sich auf Blumen und spielt mit bunten Seifenblasen.

„Wir hatten uns eingesponnen in ein reizendes Phantasieleben; für Helen war ich nicht der unreife Student von siebenzehn Jahren, sondern ein Wesen, welches sie mit goldenen Märchen umwob, zum Beispiel der Sohn einer Sylphe und eines Meeremannes, davon leitete sie meine unbezwingliche Sehnsucht nach der See, meine Lust am Schwimmen ab.

„Manchmal saß ich ihr zu Füßen und wagte, den Kopf an ihre Kniee zu lehnen; sie streichelte mein Haar und flüsterte: „Wie lieb' ich diese gebietenden Brauen, diese sanft aufgeworfenen Lippen!“ Das war zu viel für mich; fürchtbare Unruhe und Reizbarkeit bemächtigten sich meiner, ich brach in Thränen aus.

„Doch solch' ein Paroxysmus ging vorüber wie Regenschauer an Sommertagen.

„Blieb ich zu spät in die Nacht hinein, trieb sie mich mit lieblosendem Schelten von dannen, aber ich ging nicht mehr, ohne ein Schleichchen ihres Häubchens, eine Blume ihres Straußes mitzunehmen; sogar eine lange, lange seidene Locke hatte sie mir nicht verweigert.

„Ein Wendepunkt meiner Empfindungen, gleichsam ein Erwachen aus monatelanger, unbestimmter Träumerei, trat zufällig ein: die Herzogin fuhr plötzlich eines Tages bei Helen vor, als ich dieser eben zu einem Bilbe saß. Mit einem Satz entsprang ich in das Nebenzimmer, der alten Zierpuppe fluchend, die unser tête-à-tête störte. „Unart, so bleiben Sie doch!“ sagte Helen, aber schon trat die geschminkte, mopsgefolgte Hoheit ein.

„Ich lauschte und blinzelte durch die Thürspalte, recht wie ein Schulbengel.

„Anfangs war nur von Toiletten die Rede, später von der Trilogie des Beaumarchais: „Der Barbier von Sevilla“, „Figaro's Hochzeit“, „Die schuldbige Mutter“. Aus ihrer Bonbonniere naschend,

\* Thomas Moore's Pseudonym.

bemerkte die Herzogin, das tragische Element in dem dritten Schauspiel störe sie und passe nicht zu der Leichtigkeit und frivolen Grazie der vorhergehenden Stücke. „Ein wahrer Unsinn, diese Gräfin Almaviva, welche es mit dem Pagen au tragique nimmt und als gefallenes, reuevolles Weib in der „schulbigen Mutter“ auftaucht! Ist's denkbar, einen Cherubim, einen überlichen Jungen von höchstens siebenzehn Jahren zu lieben? Leidenschaftlich zu lieben?“

„Mir lief das Blut heiß zum Herzen, als ich Helen bei diesen Worten erblassen und in Verwirrung die Augen niederschlagen sah.

„Hatte die alte Schachtel, die Devonshire, aus Bosheit jene Bemerkung gemacht? Wollte sie uns warnen? Gleichviel! Das auffallende Verstummen der sonst stets muthwilligen Helen, ihr flammendes Erröthen, welches der Todtenblässe folgte, dieß Alles offenbarte mir ja rückhaltlose, wahre Sympathie und Liebe, tiefinnerste, mächtig hervorquellende!

„Mit überwältigten Sinnen schwankte ich einen Schritt zurück und fiel auf einen Sitz; ein Freudenblick hatte die Nebel, die mich verschatteten, zerrissen.

„Drinnen im andern Zimmer war man zu einem andern Gesprächsthema übergegangen.

„Ich mußte in's Freie hinaus, Luft einathmen, mir war das Herz so übertoll! Um den Ausgang zu erreichen, mußte ich Helen's Schreibkabinet passieren, einen winzigen Raum, der fast nur einen Sekretär und zwei Sessel enthielt; dort pflegte ich oft meine Briefe zu beantworten, das Lössblatt von Helen's Portefeuille mit sinnlosen Sinngeichten und flüchtigen Aufzeichnungen bekränzend. Im Vorübergehen fiel mir einer meiner Zettel in die Augen; ich las darauf: „Il est singulier que je n'ai jamais désiré sérieusement une chose sans l'obtenir et sans m'en repentir après.“

„Unkluger Knabe, dieses Bekenntniß schwarz auf weiß einer Geliebten, bevor man ihrer sicher ist, zu geben! Ich zerriß den Zettel und eilte, mich auf's Pferd zu werfen. Hei, wie ich mich tummelte, froh meiner Jugend, meiner Kraft, des erwachenden Frühlings! Schön und heimatlich erschien mir die oft geschmähte Umgegend unserer Universitätsstadt, aus den schmutzigen Wellen des Cam kicherte es nixenhaft, glückverheißend empor.

„Erst am folgenden Tage konnt' ich Helen aufsuchen. Siehe da, es hagelte in die Blüten hinein, Glatteis war gefallen, fast mit Lebensgefahr erreichte ich die Wohnung meiner „lilienarmigen“ Freundin. Diese hatte mich nicht erwartet in Folge einer Verabredung, welche ich, trunken von Glück und Seligkeit, vergessen hatte. „Ich muß zur Herzogin,“ sagte Helen.

„Bei dem Wetter?“

„Aber Sie wissen doch, daß heute ihr Geburtstag ist!“

„Und im selben Augenblick hörte ich einen Wagen vorfahren.

„Jetzt erst sah ich, wie allerliebste Helen gekleidet war, eigentlich wie zum Balle: sie trug eine Tunika aus lila Seidengaze mit mattgoldenen Vorten à la grecque, dazu goldenen, genuessischen Filigranschmuck, durchsichtige, leichte Fierde, welche für die wärmere Jahreszeit wie geschaffen scheint; ein Collier aus

Schmetterlingen umgab den schlanken, schön modellirten Hals, in den Locken über der Stirn wiegte sich seitwärts ebenfalls ein Schmetterling. Ich fand sie blendend, verführerisch, aber viel zu kokett gekleidet; dem Blicke erwachender Eifersucht schien das lila Kleid zu kurz, schienen die Sandalenschuhe aus Atlast, die durchbrochenen Strümpfchen zu aufregend.

„Deshalb schaute ich finster, drohend, statt ihr ein artiges Kompliment zu sagen.

„Sie war befremdet durch mein sonderbares Benehmen, steckte noch einen Strauß seltener Cyclamen in den Ausschnitt des Kleides und wollte, „good night“ und „auf Morgen“ rufend, zur Thüre hinaus.

„Ich vertrat ihr den Weg und sagte mit einer Entschiedenheit, die mich selber fast erschreckte: „Sie gehen nicht zu dem verwünschten Feste!“

„Aber Apollino!“

„Weil ich sonst rasend werde und mich unter die Räder des Wagens werfe. Helen, Sie kennen mich noch nicht! Bei Gott nicht!“

„D,“ lachte sie etwas gezwungen, „ich weiß, daß mein kleiner Lord ein Dämon ist, den man gelegentlich fürchten muß. Nun, — ist's gefällig, Raum zu geben?“

„Aus diesem Zimmer kommen Sie nicht hinaus,“ versicherte ich mit scheinbarer Kaltblütigkeit, indem all' meine inneren Fibern zuckten, „wer von uns ist stärker, schöne Dame?“ Ich ergriff ihre beiden Hände auf die Gefahr hin, ihr weh zu thun, und zog mit den Zähnen die Schmetterlingsnadel aus ihrer Frisur — um die war's geschehen! Sie stieß einen leichten, graziösen Schrei aus über meine Wildheit, und wie die dunklen Haarsträhnen so plötzlich über ihre Schultern fielen und ich meine Stirn badete in den weichen Duftwellen . . .

„Sie schalt, sie wehrte mir, aber — als echte Tochter Erins! — lachte sie auf in neckischer Lust trotz aller Verlegenheit und Empörung, ich haschte sie und riß ihr Collier und Spangen ab; sie sprang nach ihrem Halsband, suchte ihre Alpenveilchen zu schützen, unterdessen rief ich aus dem Fenster hinab, der Kutscher könne fortfahren, man bedürfe seiner nicht mehr.

„Helen war sprachlos, so hatte sie mich nie gesehen.

„Es kam zu einem Wortwechsel, der jedoch von beiden Seiten mehr künstlich gereizt, als ernstlich grollend geführt wurde. Darauf wollte sie mich allein lassen und sich schmollend einschließen; ich drückte die Federleichte auf das Sopha nieder, mich freudig meiner Kraft, gegen welche die Barte machtlos war, nannte sie „Schlange — Circe — Lilith!“

„Wer ist Lilith?“ fragte sie, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Lilith ist Adam's erste Frau, die ihm zu schön, zu mächtig, zu bedeutend war und die er verstieß, um die fügsame, hausbackene Eva oder Heva zu nehmen.“

„Helen schlug die Hände über ihrem zerzausten Köpfschen zusammen. „Gerechter Himmel! Also gleich die erste Ehe eine Mesalliance! O Männer!“

„O Frauen!“ gab ich zurück und wickelte ihr üppiges Haar in Spiralen um ihre kleine, intelligente Stirne, diademartig, wie die römischen Kaiserinnen

frisiert sind. Dann verwirrte ich Alles mit Fleiß und nannte sie ‚Braut in Haaren‘ oder ‚Jungfer im Grünen‘.

„Draußen tobte das Unwetter.

„Helen schlug das Kreuz, faltete die Hände und murmelte, während sie nicht aufhörte über mich zu lächeln, ein Stoßgebetlein. Ich beneidete Helen um die Elastizität ihrer Empfindungen, um die Grazie, mit der sie am Betpulte niederkniete, im nächsten Augenblick wieder emporschnellend und sich mit mir neckend. Ich hatte dergleichen nie erlebt, und alles Neue, alles Fremde entzückt mich.

„Es regnet, regnet, regnet,“ sagte sie träumerisch.

„So viel Tropfen, so viel Küsse!“ rief ich überwallend, die brennenden Lippen auf ihre Hände, Arme, Schultern drückend; blumenhast kühl war ihre Haut! Nicht lange währte es, so ruhte mein Mund auf ihrem Munde. Helen war willenlos, ja zitternd wie ein Mädchen, und dennoch strahlte aus den halbgeschlossenen Augen eine Glückseligkeit, als ihr kleiner, ovaler Kopf in den Nacken sank, daß ich an der leidenschaftlichen Erwiederung ihrer Liebe nicht mehr zweifeln konnte; ihr Athem überströmte mich wie ein Dufthauch aus dem glücklichen Arabien!

„Da tönten wunderliebliche Melodien über uns: eine Etage höher wohnte Helen's Schwester; sie sang die songs von Robert Burns unvergleichlich schön zum Klavier!

Grün sind die Auen,  
Grün sind die Auen,  
Die schönste Zeit, die je ich hatt',  
Verlebt' ich mit den Frauen . . .

So sang sie!“

Und Charles Mathews fiel sogleich ein:

Nur Sorge gibt es, Noth und Qual,  
Die Zukunft ist voll Grauen,  
Die Erde wär' ein Jammerthal  
Wohl ohne liebe Frauen.

Mein Bestes, schwur einst Frau Natur,  
Im Weibe mögt ihr's schauen:  
Mit Lehrlingshand schuf ich den Mann,  
Mit Meisterhand die Frauen.“

Tief seufzend, feuchten Auges wiederholte Byron den Refrain:

Grün sind die Auen,  
Grün sind die Auen,  
Die schönste Zeit, die je ich hatt',  
Verlebt' ich mit den Frauen.“

„Thörichtes Lied,“ fuhr er wild auf, mit der Faust auf den Tisch schlagend, „kann ich's nicht denken oder hersagen, ohne daß mir die Augen übergehen?“

„Auch mich verfolgt dieß Gedichtchen oft tagelang, ohne daß ich's los werden kann,“ versicherte Charles innig bewegt; „doch, wie endete jener Abend in Cambridge, By?“

„Es war spät geworden,“ nahm der Lord seine Erzählung wieder auf, „Helen sagte mir zuletzt ‚Gute Nacht‘. Der Sturm hatte sich draußen verzogen.

„Trotzdem zögerte ich, zu gehen.

„Helen,“ sagte ich, auf der Schwelle zögernd, „bist Du mir gut? Mund heraus!“

„Sie antwortete nicht, sondern schaute mir vorwurfsvoll in die Augen; darauf senkte sie den Kopf

und erwiderte kaum hörbar: ‚Diese Frage schmerzt mich, sie setzt mich tief herab.‘

„Wie, Engel? Liebste Herrin?“

„Nun ja!‘ Thränen zitterten an ihren langen schwarzen Wimpern, „würde ich von Einem, dem ich nicht über Alles gut bin, geduldet haben, daß er mich küßte, ja, mir nur eine Fingerspitze berührte?“

„Nun war es an mir, den Blick zu senken. Kämpfend mit Verlegenheit und Leidenschaft bat ich sie um Vergebung. Aber die Hast, womit sie mich nach der Thüre drängte, erfüllte mich plötzlich mit Trost und Bitterkeit. Ich begann dem holdseligen Geschöpfe Allerlei vorzufaseln, von einer bevorstehenden Abreise, von meiner Sehnsucht nach dem Süden. Ich weidete mich an ihrer Angst und steigerte dieselbe durch abscheuliche, unwürdige Flunkerei. ‚Ich muß in heiße Länder,‘ log ich, ‚die so heiß sind wie ich selber, heißer als Lavastut! Hier ist es zu kalt, zu grau, zu eintönig, selbst die Rosen sind zu blaß in der Heimat des Nebels!‘

„Entsetzt stand Helen, schon war ich im Vorzimmer.

„Apollino!“ rief sie mir nach mit gedämpfter Stimme und schmiegte sich an mich im halbdunklen Raum und wisperte unsäglich liebevoll: ‚Bleib' hier!‘

„Mitternacht war vorüber.

„Ich umschlang sie trunkenen Blickes, halb triumphierend, halb aufgelöst in Bonmethränen, sie aber sicherte, entschlopfte mir und rief: ‚Ei, das wäre!‘

„Damit schob sie mich aus dem Zimmer und den Niegel vor die Thüre.

„Apollino war ausgesperrt!

„Ich war empört über diese Behandlung, diese demüthigende Situation aus dem Puppentheater, außer mir über ihre Koketterie! Nur noch eine Idee beherrschte mich und wüthete in mir: die Rache!

„Nicht die kalte Nachtlust, nicht die einzelnen schweren Regentropfen, die mir in's Gesicht schlugen, vermochten mich abzukühlen; meine Gottheit war zur herzlosen Gvastochter herabgesunken. Ich übertrieb mir ihr Benehmen, welches ja im Grunde nur unvorsichtig und nicht perfide war.

„Das Nixenlachen soll mir gegenüber verstummen,“ schwur ich mir.

„Ach, als die Veilchen blühten und Ströme Thauwassers den Cam schwellten, da hörte Niemand mehr das sorglose Gelächter der Sontentochter; nur ein wehmüthig liebes Lächeln war dem schönen Gesicht geblieben.

„Mir aber war Zorn und Groll vergangen, ein Himmelreich erschloß sich mir! Kein Mißton mehr, kein Kampf, kein Zweifel! Es lag ein Heroismus in Helen's Hingebung, der sie in meinen Augen mehr erhöhte und verklärte als jeder frühere Widerstand.

„Nie plagte mich dieß theure, edle Weib mit Vorwürfen, Thränen, Gewissensbissen, nie hielt sie mir vor, was sie mir geopfert hatte; Blumen nur brachte sie mir, mochten sich Dornen in ihr eigenes, geängstigtes Herz senken! Helen, Segen Deinem Angebenken!

„Charles, my deary, es geschieht selten, daß wir eben erwachenden Jünglinge mit einer Heliade in ein naturgemäßes Verhältniß gerathen; meist fallen wir in die Rege älterer, raffinirter Frauen, denen wir

allerdings bequem entschlüpfen, sobald es uns gefällt. Wie anders war dieß hier! Es war ein so echtes, seltenes, harmonisches Glück, daß ich fühlte, wie ich dadurch geläutert wurde, und mich sehnte, dieß Glück am Tage meiner Großjährigkeit öffentlich zu legitimiren.

„Unter dessen hüteten wir unser Geheimniß im Verborgenen. Mit tiefster Nührung, Zärtlichkeit, ja Andacht blickt' ich auf Helen wie auf eine schwärmerisch geliebte Gattin. Sie wollte zwar in ihrer idealen Selbstlosigkeit, bei ihrem Mangel an Ehrgeiz nichts für sich in Anspruch nehmen, nicht den Titel einer Lady Byron, nicht meine äußere Freiheit. 'Ein Genie wie mein kleiner Lord darf sich nicht binden,' sagte sie.

„Immer blieb sie liebreizend, schön, grazios und beklagte sich nie, während sonst die Frauen, eitel und egoistisch, in ähnlichen Verhältnissen durch Launenhaftigkeit und Nervenschwäche die Geduld der Männer auf harte Proben stellen. Wie herzlich sie mir Alles zu verbergen suchte, was mich vielleicht mit banger Ahnung, mit Sorge erfüllt hätte! Dann kam eine Zeit, wo sie gegen Schreckhaftigkeit und Hinfälligkeit nicht mehr ankämpfen konnte, und ich wurde vor Liebe um so närrischer. Es entzückte mich, wie sie ohnmächtig wurde, als ich mich einmal in den Finger schnitt, — weicht Du, Charlie, eine gewisse physische Schwäche am Weibe versetzt mich in Anbetung! So sehr ich Flora's erlogene Schwindsucht, ihre einstudirten Zuckungen persiflirte, so nahe geht mir das geringste Erblassen eines wahrhaftigen Wesens. Dann durch Liebesbeweise trösten, lindern zu dürfen — gibt es Süßeres auf Erden? Es gelang mir, Helen mit all' der Freude und Zuversicht zu erfüllen, mit der ich in die nächste und in die ferner liegende Zukunft blickte. Und so vermochte keine Melancholie in ihr aufzukommen, wenn schon ihr Lächeln elegischer, ihr Blick weich verschleiert war.

„Durch eine Fügung des Schicksals waren wir seit der Intimität unserer Beziehungen ganz allein, ganz nur auf einander angewiesen, Helen's Stiefschwester befand sich mit der Herzogin von Devonshire in Italien.

„Von überraschender Güte und Zartfümmigkeit benahm sich meine Mutter, in der ich leider sonst öfter eine Feindin als eine Beschützerin habe! Ohne

mich im mindesten zu verletzen, ja, ohne mich irgendwie mit Helen in Beziehung zu bringen, erbot sie sich, das Kind, welches meine Freundin unter dem Herzen trug, zu sich zu nehmen und ihm alle erdenkliche Sorgfalt angedeihen zu lassen. Mein 'Wassbaum', wie ich Mistress Byron wohl oft genannt hatte, träufelte kein Gift mehr, nur Honig! Und da leugne Einer, daß Mutterliebe, selbst in trogigen, harten Frauen, nicht die mächtigste Empfindung sei! Denke nur, Charles, meine Löwin, die mir oft vor Wuth fauchend gegenüber gestanden, deren Liebkosungen mir fürchterlicher gewesen waren als ihre Züchtigungen, sie wurde ganz kindisch und konnte den Tag nicht erwarten, wo der kleine 'William' ihr gebracht würde; denn little William müßte er heißen, bestimmte sie.

„Und ich war so glücklich, so selig — auch ich liebte schon abgöttisch das süße Unterpfand zukünft'ger Freuden; in Gedanken tändelte ich mit meinem Sohn, kniete vor ihn hin und nannte ihn: mein Lamm, meine Erlösung.

„Und ein Knäblein war's! Goldlockig, weiß und rosenroth, wie aus dem Dufte einer Blume geschaffen; auch Helen frisch wie eine Rose!

„Raffinirt grausam ist das Schicksal! Erst lügt es uns Erfüllung vor, dann zertrümmert es uns; nach vierundzwanzig Stunden wurde Helen vom glühendsten Fieber dahingerafft, mein Elfenkind, mein Lämmchen lebte nur vierzehn Tage lang.

„Helen — William dahin!

„Und ich blieb zurück im wahnsinnigen Schmerz über den doppelten Verlust, der mich vernichtete.

„Kaum neunzehn Jahre alt und so vereinsamt!!

„Ich habe Nächte durchweint an beiden Gräbern, nach dem Kinde und seiner süßen Mutter geschrien.

„Dann siegte die Lebenskraft über Gram und Verzweiflung; ich fand Dich, Charles! Du entrißest mich der Trägheit, Du schlugst neue Funken aus meiner Seele! Manna in der Wüste war mir Deine Freundschaft! Du warfst Dich mit mir in die Wellen des Cam, jagtest mit mir auf schraubenden Rossen dahin, drücktest mir das Rappier in die Hand und hast mit mir gerungen, Brust an Brust! Die heißen Anforderungen der Jugendtage traten wieder in ihre Rechte. Und nun hinab, zum Wein, Kamerad! Laß uns allen Jammer vertrinken bis es tagt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Mus der neuen deutschen Lyrik.

Morgen am Rheine. Von H. Plaf.

(Ungeedruckt.)

Im silbernen Morgenschleier  
Ruhet der träumende Rhein,  
Leichte, schwebende Nebel  
Hüllen den Schlafenden ein.

Leise rauschen die Wellen,  
Ueber der Berge Grau  
Leuchtet die Morgensonne  
Auf den blendenden Thau,

Scheucht mit wärmendem Hauche  
Ab den wogenden Flor,  
Hell mit glänzendem Auge  
Strahlet der Spiegel hervor;

Und im innigen Kusse  
Einert sich Sonne und Rhein,  
Wie mit rosigter Lippe  
Sich der funkelnde Wein.

# Sherwood.

Roman

von

Julius Grosse.

(Fortsetzung.)



Es verging noch ein Vierteljahr. Die Nachrichten aus Petersburg, die wir sonst durch Zeitungen und andere Mittheilungen empfangen, lauteten haarsträubend. Der Riesenprozeß dauerte nun fast ein halbes Jahr, und immer noch war kein Ende abzusehen.

Ein bleierneß, dumpfes Schweigen, kaum anders als in Frankreich zur Zeit der Schreckensherrschaft, lastete über Rußland.

Kaum eine angesehenere Familie gab es, die nicht durch ihre Söhne oder irgend einen Verwandten in den drohenden Prozeß verwickelt war. Es bestätigte sich, daß über zweihundert Offiziere in der Peter-Pauls-Festung eingekerkert waren. Zu ihren Richtern war eine Kommission aus den ersten Personen des Reichs niedergesetzt worden. Man nannte als Vorsitzenden den Kriegsminister Tatiischef, als Richter den Großfürsten Michael, die Generale Diebitsch, Kutusow, Bentendorf, Fürst Galizin, General Tschernitschew, Lewaschoff und den Oberst Adlerberg. Selbstverständlich blieb der Kaiser selbst der oberste Richter, und alltäglich wurden ihm die Akten der Untersuchung vorgelegt. Ich erinnere mich auch, daß ein Gerücht zu uns drang, der englische Gesandte habe gewagt, ein Fürwort für die Verurtheilten einzulegen, aber der Kaiser habe geantwortet: „Ich werde Europa in Erstaunen setzen.“

Ueber das Endergebniß verlautete erst Ende Juli, daß am dreizehnten dieses Monats das Strafgericht begonnen. Obwohl der Gerichtshof wirklich über sechsunddreißig Angeklagte das Todesurtheil ausgesprochen, wurde es auf kaiserlichen Befehl nur an fünf Unglücklichen vollstreckt. Ihre Namen sind in die Tafeln der Geschichte eingetragen. Es waren Oberst Paul Pestel, Lieutenant Konrad Ryléjew, Oberst Sergius Murawiew, Lieutenant Michael Bestuschew und Lieutenant Rachowski. Alle Uebrigen jener sechsunddreißig, sammt einer weiteren Anzahl von vierundachtzig, wurden zu verschiedenen Graden von Verbannung nach Sibirien verurtheilt, weitaus die Mehrzahl zu lebenslänglicher. Die schuldigen Regimenter selbst wurden in den Kaukasus geschickt, um ihre Schuld im Kampf gegen die Bergvölker zu sühnen.

Seitdem verstummte jede weitere Botschaft. Der Hochsommer war gekommen mit sonnigem Dufte und Glanz, seiner Schwüle und Segensfülle, ja, wir hatten Frieden und Stille um uns, aber es war die

Stille des Grabes, des Schweigens und Schreckens. Keiner wagte mehr ein offenes Wort wie sonst. Jeglicher vollbrachte sein Tagewerk wie ein mechanischer Automat und schätzte es noch für ein Glück, wenn er am folgenden Tage die Gesichter der Freunde wieder sah.

Von Sherwood hatte ich seit vollen sechs Monaten keine Kunde mehr. Immer kehrte die Frage wieder: Was war aus ihm geworden? Lebte er noch oder war er mit den Verbannten nach Sibirien geschickt? Oder hatte ihn die Nemesis in anderer Weise ereilt? Und was sollte dann aus seiner Frau werden? Oft mußte ich an die schöne, interessante Dulderin denken, deren Lebensglück dem Abenteurer zum Opfer gefallen war. Und Tatiana und Wadkowski? Sein Name befand sich ebenfalls unter Denen, die auf Lebenszeit zu den Zwangsarbeiten in den Bergwerken von Nertschinsk verurtheilt waren, aber seine Frau? War sie ihm wirklich in die traurige Ginde gefolgt oder in das väterliche Haus zurückgekehrt? Oft war ich im Begriff, um Auskunft nach Stanika Tarussa zu schreiben, aber eine gewisse Scheu, fremde Wunden zu berühren, hielt mich davon ab.

Da geschah es Anfangs August, daß ich eines Tags ein Schreiben vom Popen Wassili Smirnow aus Tarussa erhielt. Es waren nur wenige, aber einbringliche Zeilen.

Unter Anderem schrieb er: „Da ich Sie doch als alten Hausfreund unserer gnädigen Herrschaft betrachten darf, wollte ich Ihnen schon lange Mittheilungen machen von den traurigen Verhältnissen auf dem Schlosse. Unser verehrter General Iwan Wschakoff steht sichtlich dahin. Er ist nicht eigentlich körperlich krank. Man sieht ihn im Park, auf dem Hof und in den Ställen; wenn er auch nicht mehr auf die Jagd geht, weiß er sich doch zu schaffen zu machen, aber er ist seltsam geworden und er treibt wunderliches Zeug. Noch in voriger Woche zum Beispiel ließ er sämmtliche Gartenmöbel mit schwarzer Lackfarbe anstreichen und half selbst dabei. Die Flucht seiner ältesten Tochter mit dem Verhafteten, die entsetzlichen Ereignisse in Petersburg und die Reihe von Schlägen, womit uns der Himmel heimsuchte, scheinen seine geistige Kraft völlig gebrochen zu haben. Von der Wirkung jener Ereignisse waren Sie ja im Winter selbst Zeuge. Ich fürchte nicht ohne Grund, daß die Tage des alten Herrn gezählt sind. Von Frau Nadjeschda schreibe ich Ihnen nichts; sie waltet wie eine Heilige und trägt ihr betrübliches Geschick mit christlicher Demuth und Geduld.“

Aber was soll nun werden, wenn, was der Himmel verhüten möge, ein trauriges Ereigniß dennoch unvermeidlich wäre? Von dem unseligen Gatten Frau Radja's verlautet nichts und auf seine Rückkehr ist wohl nimmermehr zu hoffen; er scheint untergegangen zu sein.

„Wie oft denken ich und meine Frau Ustinja der kurzen Zeit Ihres Hierseins. Wie sehnen wir uns Alle, Sie wiederzusehen. Können Sie es nicht so einrichten, uns in diesen schönen Sommertagen zu besuchen? Es wäre dieß in mehr als einer Hinsicht wünschenswerth; ich mag nicht Alles dem Papier anvertrauen. Kommen Sie ja, wenn Sie können; es steht nicht gut mit uns, Herr Oberst, drum möchte ich schließen mit den Worten: auf baldiges Wiedersehen! Inzwischen nehme Sie der Herr in seinen gnädigsten Schutz. Mit diesem Wunsche Ihr unterthänig ergebener  
Wassili Smirnow.“

Dieser Ruf aus der Ferne rüttelte mich empor, und da die Zeit gekommen war, wo ich alljährlich gewisse Inspektionsreisen zu machen hatte, gedachte ich diese Gelegenheit zu benutzen, auch Tarussa wieder aufzusuchen. Dazu kam noch manches Andere: Geschäfte in Charkow, dann eine Reise nach Moskau. Bisher hatte man die feierliche Krönung des Kaisers Nikolaus, vielleicht weil man Unruhen befürchtete, von Monat zu Monat hinausgeschoben. Endlich war sie auf Anfang September festgesetzt worden. Nach Vorschlag unseres Kommandanten von Nowomirgorod war es längst eine ausgemachte Sache, daß unser getreues Manenregiment wie unsere ganze Garnison in feierlicher Deputation bei der Krönung vertreten sein müsse. So wirkte denn Vieles zusammen, den einmal gefaßten Beschluß schleunigst auszuführen.

\*

Eines schönen Morgens flog meine Telega wieder nach Norden durch Feld und Wald und durch die unermesslichen weiten Ebenen, die in afrikanischer Glut dampften. Ich sprach von Geschäften in Charkow. Ebendort, wo mir eine übrigens nicht bedeutende Erbschaft zugefallen war, fand bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft von allerlei Mitgliedern unserer Familie statt — verschollene alte Herren, würdige Matronen, herangewachsene Söhne und Töchter, von deren Existenz man bisher keine Kunde gehabt. Eine der Letzten, und zwar Diejenige, welcher der Löwenantheil der Erbschaft zufiel, wurde mir von geschäftigen Basen unter der Hand als Frau angetragen, und ich will es gar nicht leugnen, daß vielleicht Alles nach Wunsch gegangen wäre, wenn ich mir hätte Zeit nehmen können und wollen, dieser liebenswürdigen, reichen Erbin, deren vielumworbene Schönheit auch Andere als mich blendete, mit Miße den Hof zu machen. Allein daran war nicht zu denken; die Reise nach Moskau drängte, mehr noch der Umweg über Tarussa, und so schlug ich denn auch dieß problematische Glück wie so manches ähnliche in früheren Jahren in den Wind, habe auch keine Ursache gehabt, diese Unterlassungssünde später zu bereuen. Ueber allen jenen Umwegen und bei den ungeheuren Entfernungen war bereits die letzte Woche des August herangekommen, als ich

endlich an einem sonnigen Nachmittag in Tarussa glücklich anlangte.

Meine Absicht war wie damals im Winter, zuerst bei meinem alten Freunde, beim Popen Wassili Smirnow, vorzufahren und dort weitere Erkundigungen einzuziehen.

Meine Vorstellungen über das Mögliche waren die hoffnungslosesten. Wer konnte überhaupt wissen, ob ich den alten Wschatoff noch am Leben treffen würde? Und was außerdem wollte mir Smirnow in seinen Briefen verschweigen? Etwa Vermögensverluste, den materiellen Ruin des Wohlstands der vornehmen Familie? Auch in Rußland ist der unerschöpflichste Reichthum schon die Beute fremder Hände geworden. Bei der Unzurechnungsfähigkeit des Herrn waren alle Unregelmäßigkeiten und Uebergriffe einer ungetreuen Verwaltung denkbar.

Da ich dießmal von Süden ankam, berührte ich andere Theile der Ortschaft und mußte gleich anfangs dicht am Herrenhause vorüber, von dessen Thürmchen mich soeben das Glockenspiel der Schloßuhr begrüßte, eines Kunstwerks, das die Melodie: „God save the king“, abspielte. Auf dem Hofe sah ich einen hohen Mastbaum errichtet mit bunten Tüchern und Bändern. Dabei erscholl Musik und Gesang aus den umliegenden Seitengebäuden. Was hatte das Alles zu bedeuten?

Bis zur Wohnung des Popen war es noch eine gute Strecke. Da, als ich eben über die altersmorsche Brücke aus Baumstämmen fuhr, schritt eine gebeugte Gestalt vor meinem Wagen her. Jetzt, aufgeschreckt von den Glöckchen der Pferde, blieb sie stehen, wandte sich um und zog, sich tief verbeugend, den Hut.

Es war kein Anderer als der würdige Pope selbst. Sofort ließ ich halten, rief den alten Herrn heran und sprang aus meiner Telega.

Ein Freudenstrahl flog über sein greises Antlitz, als er mich erkannte. Keine Spur von Kummer oder Sorge war in den hellen Augen zu sehen, die mich staunend begrüßten. „Was muß ich sehen, Herr Oberst, Sie selbst? Nun, das haben Sie recht gemacht, daß Sie endlich kommen und gerade heut,“ sagte er, indem er mir die Hand schüttelte. „Nun, Sie haben uns noch gefehlt, um die Freude vollständig zu machen.“

„Wie meinen Sie das? Wie stehen die Dinge?“

„Alles gut, Herr Oberst, Alles gut,“ erwiderte er mit leuchtenden Augen. „Ja wohl, Gott der Herr mißt seine Gaben wunderbar, und seine Wege sind nicht unsere Wege. Die Gastmahl der Lust endet er mit Schrecken, aber im Hause der Trübsal läßt er Freude aufblühen. Seine Fügungen sind unerforschlich.“

„Ebenso wie Ihre Worte für mich, Watjuschka; aber was ist denn geschehen?“

Der alte Mann hatte offenbar seine Freude an meiner Neugier, aber er ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen und deutete auf die weiten Felder. „Sehen Sie, Herr Oberst, aus Sturm und Wetter muß der Segen gedeihen, und so auch dort bei unserer Herrschaft. Wie hat sich Alles verwandelt so rasch — der Friede ist eingezogen in das Haus des Betrübten. Auch Hiob kam wieder zu all' dem

Seinigen, und der verlorene Sohn kam heim von den Träbern. So ist's, morgen gibt die Herrschaft ein großes Erntefest. Das ist etwas Neues hier, aber Frau Nadja hat sich's so ausgedacht. Wie wird sie sich freuen, daß Sie dabei sind."

"Aber wie stimmt das Alles zu Ihren Jeremiaden, Batjuscha? Erklären Sie sich deutlicher, wenn ich bitten darf."

"Das erklärt sich ja Alles von selbst," sagte der Alte. "Denken Sie doch, Sherwood ist hier seit drei Tagen — ja wohl, der Herr Kapitän sind hier. Er ist gekommen mit allem Pomp, um seine Gemahlin zu holen. Mit vier Pferden ist er angefahren wie ein kleiner Fürst. Alle Hochachtung, Herr Oberst, das ist ein Mann geworden, ein großer Mann!"

Mir schien es beinahe barock, daß der Abenteurer so buchstäblich sein Wort wahr gemacht, wenn es nicht ein neuer Schwindel war. Eine närrische, unbegreifliche Welt das! Also Sherwood hier — nach alledem und trotz alledem — unglücklich!

Aber der alte Herr fuhr fort: "Ja, denken Sie, er ist vollständig versöhnt mit seinem Schwiegervater. Das sagt nicht Alles. Herr von Utschakoff ist stolz darauf, solchen Mann seinen Eidam zu nennen. Zwar auch wenn er nicht wollte, er würde müssen, auf Befehl des Kaisers. So ist es, versteh' es ein Anderer! Als armer Teufel ist er einst geflohen aus Tarussa, dann war er lange Freiwilliger und Unteroffizier — ich weiß es von ihm selbst — aber schon seit Ostern ward er Fähnrich im Leibregiment der Gardebrigade, und jetzt schon ist er Stabskapitän. So ist er wiedergekommen, geadelt vom Kaiser und überhäuft mit Gnaden — eine glänzende Carrière, nicht wahr, Herr Oberst? Und das ist noch nicht Alles! Er muß sich außerordentliche Verdienste erworben haben. Denken Sie: Seine Majestät hat ihn mit einem besonderen Beinamen dekoriert. Er heißt Sherwood Wjorny. Sherwood der Getreue! Und dann seine Ehe — ich sagte es wohl vorher schon; seine Vermählung ist dem Kaiser bekannt geworden, und auf Befehl Seiner Majestät, auf ausdrücklichen Befehl, ist Herr von Utschakoff, man darf nicht sagen gezwungen, aber veranlaßt worden, den armen Ausländer als seinen Schwiegersohn und Erben anzuerkennen. Was sagen Sie dazu? Morgen ist der erste feierliche Kirchgang mit seiner Frau, und die ganze Familie wird dabei das heilige Abendmahl nehmen, gleichsam als Akt der Versöhnung, wenn man will, anstatt einer neuen Segnung; so wünscht es Frau Nadschda, und Herr von Utschakoff sagt zu Allem Ja. Ganz natürlich, man fragt ihn gar nicht weiter. Nun, Sie werden ja selbst dabei sein."

Mir klangen die Worte des redseligen Alten so abenteuerlich wie ein morgenländisches Märchen. Aber wer da weiß, wie rasch und wunderbar gerade in Rußland schon glänzende Carrièren gemacht werden — man braucht nicht an den Pastetenbäcker Menschikoff und an den Stallknecht Biron und andere Ausländer zu denken — der konnte auch das begreiflich finden. Gedachte ich freilich daran, welcher Natur die Verdienste waren, denen der Denunziant sein Glück

danke, so war er wenig beneidenswerth, und daß diese Verdienste jedenfalls den Seinen ein Geheimniß geblieben und auch künftig bleiben mußten, das legte sich doch wie ein Wolkenschleier über dieses sonnige Glücksbild.

"Sie haben also Sherwood kennen gelernt?" sagte ich. "Was halten Sie von ihm?"

"Wie meinen Herr Oberst?" erwiderte der Geistliche. "Ich kannte ihn ja schon früher, aber ich will es eingestehen, ich habe ihn damals verkannt, als er noch Lehrer war, oder vielmehr, wir haben uns eigentlich gar nicht gekannt. Jetzt ist es ein eleganter Kavalièr, ein Musterbild von Offizier, ein merkwürdiger, genialer Mensch, dem man nur das Beste zutrauen kann. Jedenfalls muß er sich ausgezeichnet haben als tapferer Kämpfer, Matuschka Ustinja meint, bei dem schrecklichen Aufstand. Das sind freilich traurige Heldenthaten, aber er that es im Dienst des Kaisers, und der Kaiser hat ihn belohnt. Eines allerdings bleibt mir unbegreiflich bei alledem."

"Also doch ein Bedenken?"

"Ja, wenn Sie erlauben, Herr Oberst. Bei solchen Auszeichnungen sollte man meinen, müßte ein junger Mann sich gehoben fühlen. Und wenn er stolz und hochmüthig geworden von solchen Gnaden, so wäre es menschlich — aber sonderbar, der Herr Kapitän ist nichts von alledem. Er ist lebenswürdig und einfach, aber dabei ernst und düster und in sich gefehrt wie Einer, der etwas Schweres auf der Seele hat, ein Mensch, den man bedauern möchte. Gestern sagte er mir, er müsse einmal ausführlich mit mir reden, und fragte, wann ich Zeit hätte. Was kann er von mir wollen? Ein Soldat von einem armen Landpriester? Haben Sie ihn früher so gekannt? Matuschka Ustinja meint, man könne sich manchmal vor ihm fürchten."

Das klang nun allerdings wenig nach Glück und bestätigte meine Befürchtungen.

Ich äußerte nichts davon, sondern stellte eine Frage nach Frau Nadschda.

Da wurde der alte Mann warm und seine Worte flossen von Bewunderung und Verehrung über. "Ja, das ist eine Engelsseele," schloß er, "und glücklich und strahlend, als wenn ihr jetzt die ganze Welt gehörte. Nun, Sie werden sie ja bald selbst sehen."

Mittlerweile hatten wir uns langsam der Wohnung des Popen genähert, aber ehe wir noch eintraten, pochte Jemand von innen an eines der Fenster. Gleich darauf öffnete sich die Thür und Frau Ustinja trat erregt ihrem Gatten entgegen, dem sie hastig etwas zuflüsterte:

"Wie ich Dir sage, Batjuscha. Sie sind da, sie sind Beide da," und sie deutete auf das Innere der Wohnung.

"Wer ist da?" fragte Wassili Smirnow.

"Nun, wer sonst!" rief sie. "Der Herr Kapitän selbst — sie warten schon lange auf Dich, sie hätten mit Dir dringend zu reden, was weiß ich, wovon." Dann erst wandte sie sich zu mir und begrüßte mich staunend und erfreut als alten Freund.

Meine erste Regung war, Sherwood entgegen zu eilen, meine zweite jedoch eine Art inneren Wider-

strebens, als wenn ein Abgrund von Blut und Thränen, Fluch und Schande zwischen uns läge.

„Nun, Herr Oberst, ist es gefällig?“ sagte der alte Herr und wollte mir den Vortritt lassen.

„Alles erwogen, Batjuscha,“ erwiderte ich, „machen Sie lieber erst Ihre Angelegenheit mit Sherwood ab. Erwähnen Sie auch vorläufig meine Anwesenheit nicht. Ich werde inzwischen bei Matuschka Ustinja bleiben.“

Und so trat ich in das Zimmer der Frau des Geistlichen, wo ich mich ermüdet niederließ. Mein Gespräch mit Frau Ustinja gedieh übrigens nicht weit, denn sie wurde bald darauf wiederholt von einer Magd in häuslichen Angelegenheiten abgerufen.

So blieb ich denn den größten Theil der Zeit allein in dem großen Zimmer und konnte deutlich jedes Wort hören, das im anstoßenden Cabinet des Popen gesprochen wurde. Die obere Hälfte der Thür, welche hineinführte, bestand aus einem großen Fenster, welches von einem Vorhang bedeckt war.

\*

Zuerst unterschied ich die Stimme Frau Nadjeschda's, und sie klang heiterer und voller als früher. Man sprach anfangs allerlei Höfliches und Verbindliches. Von Sherwood hörte ich kein Wort.

Plötzlich und ohne weitere Einleitung begann Nadjeschda:

„Denken Sie doch, Batjuscha, mein James hat manchmal wunderliche Grillen, und dann meint er, nur Sie könnten ihn davon erlösen. Deshalb sind wir eigentlich hier, denn bei mir findet er kein Gehör dafür, ich bin viel zu glücklich und zerstreut jetzt.“

„Freut mich, daß Du es so leicht nimmst, liebe Nadjeschda,“ klang Sherwood's Stimme, und sie hatte denselben sonoren, sympathischen Klang wie sonst. „Wenn's wirklich nur Grillen wären, wollte ich allein damit fertig werden. Sehen Sie, Batjuscha,“ fuhr er fort, immer noch mit jovialem, nachlässigem Tone, „hier steht eine Frau aus vornehmer Familie, eine lebenswürdige Frau, die ich einst den Ihrigen entriß. Ich will gar nichts von ihrer Vortrefflichkeit sagen, die meine Unwürdigkeit tief in den Schatten stellt. Bitte, laß mich nur ausreden, Nadjeschda,“ unterbrach er sich. „Ich weiß von Deiner Treue und Geduld, von Deinem jahrelangen Aussharren in Noth und Glend — während ich draußen dem sogenannten Glück nachjagte; das ist nun vorbei — ja — das Ziel ist erreicht, aber Ihr möchtet doch auch wissen wie, nicht wahr? Warum fragt Ihr nicht? Ich danke Dir, Nadjeschda, daß Du nicht darnach gefragt hast. Wir werden uns nun für immer angehören, unser Glück braucht kein Geheimniß mehr zu sein. So will's der Kaiser. Aber sehen Sie, Batjuscha, ich möchte mein Glück doch nicht bloß einem Machtspruch verdanken und auch keiner Täuschung — nicht um Alles in der Welt. Und deshalb muß ich endlich reden!“

„Ich weiß nur nicht, wo und wie ich anfangen soll. So sehr ich mich manchmal auf diesen Tag gefreut habe, jetzt ist all' das Glück wie Schaum, wie Wolken, die über mich hinwegziehen, — wie ein schöner, fremder Garten, auf den ich kein Recht mehr habe,

auch wenn ich Alles nur aus Ehrgeiz gethan und aus wahnsinniger Liebe!“

Jetzt trat eine Pause ein; das war offenbar eine ernste Gewissensbeichte, die da begann. Ich hätte mich entfernen sollen, aber als einziger Mitwissender glaubte ich ein Recht zu haben, zu bleiben.

„Sehen Sie,“ begann er wieder, „Andere nehmen dergleichen leicht. Ich kann's nicht, ich hab' nur den einen Wunsch, mich von all' den Qualen und Zweifeln loszumachen. Nadjeschda will, wir sollen morgen bei Ihnen kommunizieren. Ich halte von dergleichen nicht viel, aber ich will auch nicht dagegen sein. Es ist nur das, was drum und dran hängt. Andere haben leicht beichten, wo nichts zu beichten ist, aus einem leeren Leben, das nichts bedeutet. Bei mir ist's anders, werthester Herr, und ich wüßte nicht, wo ich beginnen sollte, wenn es einmal zum Beichten käme. Ich sehe schon, ich werde nicht darum herumkommen. Erst wenn Sie mich freisprechen können, als ein herzenskundiger, als ein alter Mann, der weiß, wie nichtswürdig die Welt und wie unfrei der Einzelne ist — dann will ich auch glauben, daß Nadjeschda darüber hinwegkommt, daß wir ungestört vereint bleiben, daß sie keinen Anstoß daran nimmt, wenn einmal — — ja wohl, liebste Nadjeschda, ich wiederhole es immer von Neuem. Der Kaiser kann immerhin befehlen, daß Herr von Ushakoff mir seine Tochter gebe, aber ob alle seine Gnade mir Deine Achtung zurückgibt, Deine Liebe erhält — wenn Du mich erst ganz kennst — das kann er mit all' seiner Macht nicht verbürgen!“

„Aber, mein Gott, was soll das Alles heißen?“ rief Frau Nadjeschda. „Es hat ja Jeder seine Sünden, aber warum das Alles so feierlich nehmen? Sehen Sie, Batjuscha, mit solchen Reden quält er mich nun seit zwei Tagen, daß mir manchmal ganz bange werden kann. Und was ist denn das Unsagbare, was ich nicht wissen soll?“

Auch der alte Geistliche Wassili Smirnow warf jetzt einige begütigende, salbungsvolle Worte ein, vom Gnadenschlag der Kirche, von der unendlichen Langmuth Gottes, die den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre, und dergleichen.

„Ich danke Ihnen, Batjuscha,“ sagte Sherwood, und sein Ton war wieder der leichte, spielende wie sonst. „Nehmen Sie also an, ich wäre zum Beispiel ein großer Verbrecher.“

„Den der Kaiser auszeichnet,“ lachte Frau Nadjeschda. „Aber es ist wahr. In Smolensk sprachen auch Andere so und warnten mich vor Dir, Du lieber, böser James. Die Jakowuschins meine ich. Was habe ich da Arges hören müssen alle Tage — als wenn Du Falschmünzer wärest, Spieler und Glücksritter, vielleicht gar Verschwörer — ja, so schlecht ist die Welt, aber ich lachte dazu. Sie sehen, Batjuscha, so kommen wir nicht weiter miteinander. Bitte, fragen Sie ihn doch selbst auf sein Gewissen, was er denn Abscheuliches gethan hat, daß ihn der Kaiser zum Offizier gemacht und in den Adelsstand erhoben hat?“

Und wieder sprach Sherwood:

„So, so — also die Welt hat Dich gewarnt bei Zeiten, künftig wird sie Dich vielleicht nur be-

mittheiden. Glücksritter also nannte man mich, Spieler und Falschmünzer, nun, die Leute haben es recht gut gemeint. Schade, daß ich ihrem Scharfsinn so wenig Ehre machte. Und das Alles wäre ja nur Spielerei gewesen, aber im vollsten Ernst, Watjuscha. Es ist Schlimmeres, was auf mir lastet!"

"Aber so höre endlich auf, James!" rief Nadjeschda ungeduldig. "Ich will nichts weiter hören, ich darf es auch nicht wissen, heut und niemals. Ich nahm Dich einst zum Mann im Vertrauen auf Deinen Werth, auf Deine Liebe und Treue, und so mag's bleiben, wärst Du auch ein Blaubart, ein Ungeheuer, Du Schalk!"

Bis hieher war das Gespräch immer noch gleichsam in neckendem, halb scherzhaftem Tone geführt worden, so gefährlich das Thema war.

Ich war aufgestanden und bemerkte, daß der Vorhang am Glasfenster der Thür auf der einen Seite etwas verschoben war. Mein Blick fiel unwillkürlich in den hellen Raum, der von der Abendsonne strahlend erleuchtet war. Da stand der neue Kapitän der Garbedragonier in funkelnder, eleganter Uniform, wie ein junger Kriegsheld, aber seine Wangen waren fahl und hohl und seine Augen glühten wie in Fieberhitze. Ich hätte den jungen Mann in seiner äußeren und inneren Metamorphose kaum wieder erkannt.

"So mag es bleiben!" rief er, indem er ihre Worte wiederholte und die ausgestreckte Hand seiner Frau ergriff. "Ich danke Dir, Nadjä; aber wird es auch so bleiben, wenn wir nun hinaus treten in die Welt? Wenn man mit Fingern auf mich weist, wenn die Leute aufstehen, wenn wir uns nahen, wenn man mich meidet als den Gezeichneten, wenn der Jammer von Wittwen und Waisen laut wird, wenn ich keinen Schlaf mehr finde vor jenen Schreckensbildern?"

"Ich weiß ja," unterbrach er sich, "man hat Alles mit sich selbst auszumachen, und nur das eigene Gewissen absolvirt vor Gott, aber so einfach ist das doch nicht. Das Gewissen der Welt ist freilich ein anderes und wägt mit anderen Gewichten, mit plumperen Gewichten, und sie gelten etwas, drum muß es Priester geben, die da Bescheid wissen und feiner wägen können, und der Kaiser selbst versteht es gewiß am besten als oberster Priester — aber das ist Alles nicht genug. Dich frage ich, Watjuscha, ob Du einen Schurken lossprechen kannst vor Gott und vor seinem eigenen Gewissen?"

Und in dieser Weise sich steigend in heftigsten Selbstanklagen, rastete er noch eine Weile fort, bis Nadjeschda auf einmal vor ihm zurückwich und sich in die Arme des Popen warf.

"Heiliger Gott — er ist wahnsinnig geworden! Schützen Sie mich, Watjuscha, ich fürchte mich vor ihm — ich Unglückliche — was soll das werden mit uns. Ich weiß nicht, wie mir wird — mir vergehen die Sinne," und sie sank ohnmächtig auf einen Stuhl.

"Verantworten Sie vor Gott, was Sie thun, Sie Rasender," sagte der Geistliche. Dann öffnete er die Thür und rief nach seiner Frau und nach Wasser.

Sherwood aber lachte vor sich hin. "Siehst Du, Nadjä. Das wird Dein Wahnsinn werden wie der meine, das Ende vom Lied. Heut bin ich noch vernünftig, heut bin ich noch im Traum des Glücks, heut nenn' ich Dich noch mein — wer weiß, wie lange noch — gib mir Deine Hand, Nadjeschda!"

Sie aber fuhr empor. "Laß mich — — weg von hier — — das ist entsetzlich!"

Und sie flüchtete durch die offene Thür in das Zimmer, wo ich mich befand. Bei meinem Anblick stutzte sie einen Moment, aber es war kein Ausdruck des Erschreckens, sondern eher der der Freude und des Trostes, mich so unerwartet zu finden, und so flüchtete sie in meine Arme, als sollte ich sie gegen eine Welt vertheidigen.

Sherwood war ihr gefolgt und erblickte mich jetzt.

Anfangs fuhr er zurück, als stände er vor seinem Richter, dann aber faßte er sich rasch.

"Ah, Sie sind da, Oberst, das nenne ich apropos. Wo in aller Welt kommen Sie her? — Doch ich will nicht fragen. Und Sie sind hier gewesen, schon vorher — sind Zeuge gewesen — desto besser! Und jetzt meine kleine Frau in Ihren Armen — parbleu, ein tröstliches Bild. Wenn ich Talent zur Eifersucht hätte, könnte ich jetzt rasen. Aber es ist gut so, es ist gut so — beschirmen Sie die Engelsseele vor mir und vor sich selber. Ich danke Ihnen, Oberst, Sie sind der Einzige auf Erden, der Alles weiß, wie es so weit gekommen mit mir. Geben Sie mir die Hand, wenn ich es verdiene."

Er kam näher und wir begrüßten uns. Seine Haltung war in wenig Minuten wieder gemessen und voll Selbstbeherrschung.

Frau Nadjeschda hatte sich inzwischen meinen Armen entwunden und blickte starr halb auf ihren Gatten, bald auf mich und den Geistlichen. Dann strich sie mit beiden Händen über die Stirn, athmete tief auf und blickte um sich, als müsse sie sich besinnen, wo sie sei und was mit ihr vorgegangen.

"Das war ein häßlicher Auftritt, James," sagte sie. "Wie Du mich erschrecken konntest mit Deinen bösen Worten. Thue das nicht wieder, ich bitte Dich darum. Gottlob, daß Sie da sind, Herr Oberst. Sie verstehen ihn als alter Freund. Sie haben immer gut von ihm gedacht. Wie viel Dank sind wir Beide Ihnen schon schuldig geworden." Und in herzlichsten Worten bewillkommnete sie mich, als wenn der vorige Auftritt nur ein Traum gewesen wäre.

Ich nahm das Gespräch mit der schönen Frau sofort auf, erwähnte meine Reise über Charkow, meine Absicht, nach Moskau zu gehen, und hütete mich wohl, auf die Ursache ihres Erschreckens zurückzukommen. Selbstverständlich gratulirte ich ihr zu der glücklichen Wiedervereinigung mit ihrem Gatten, lobte sein stattliches Aeußere, seine brave Haltung im Dienst, die Ausdauer seiner langen Selbstverleugnung und schließlich sein besonderes Glück, das die Augen des Kaisers auf ihn gelenkt, so daß er in kurzer Zeit den Gipfel der Ehren und Würden erklimmen.

"Lassen Sie das, Oberst," unterbrach mich Sherwood heftig. "Das verdunkelt die Sache nur. Ich will keine Rechtfertigung noch Vertheidigung, es sei

denn durch einen Mann der Kirche. Die verstehen sich auf Gewissenssachen — allen Respekt vor ihnen — ob sie es verdienen, weiß ich nicht!“

Und als der würdige Geistliche ernsthaftige Einwendungen ob solcher Bemerkung machte, sagte er:

„Spart Euren Eifer für Besseres, Batjuschka. Euch habe ich nicht beleidigen wollen. Dann und wann gibt es Fälle, wo auch das Gewissen sich abnutzt und das feinste am ehesten; und wenn es hinfällig und blind und morsch geworden, dann braucht man eine bessere Bürgschaft. Thun Sie mir die Liebe, Oberst, und theilen Sie Batjuschka Alles mit, was Sie von mir wissen. Mir will es schlechterdings nicht von der Zunge. Dann mag er mir sagen, ob er mich freisprechen kann zum ehelichen Menschen.“

Da aber hatte sich Frau Nadjeschda wieder erhoben; sie war sehr ernst geworden.

„Nein, jetzt begehre ich Alles zu wissen, und von Dir selbst, James, von keinem Andern.“

Eine feierliche Pause trat ein, die dadurch verlängert wurde, daß Frau Ustinja Matuschka eintrat und mit vieler Herzlichkeit eine Sakuska brachte. Erst als Niemand zulange und Alles in beklommenem Schweigen blieb, setzte sie das Präsentirtbrett auf den Tisch und entfernte sich schein wieder.

„Gut, mein Kind,“ sagte Sherwood, „Du hast es gewollt, daß ich rede, und so feige bin ich nicht, vor einer Frau zu zittern, wo ich Männer nicht gefürchtet habe. Also höre mich wohl an: Noch vor einem halben Jahre gab es eine Menge hochangesehener junger Leute, elegante Kavaliere, gelehrte, kenntnißreiche Offiziere, charaktervolle Männer, die Jugendblüthe Rußlands, Du hast vielleicht ihre Namen gelesen — Fürsten, Grafen, Bojaren, Sprossen der ältesten Geschlechter. Heute haben sie am Galgen geendet, oder sie fahren mit Ketten belastet in's Land der Nacht und des Glends, von wannen es keine Wiederkehr gibt.“

„Und warum sind sie zu diesem furchtbaren Loos verurtheilt, lebendig begraben zu werden? Weil sie ihrem Vaterland neue Gesetze geben wollten, weil sie ein verwahrlostes Volk zu freien Menschen machen wollten, allerdings auf ihre Manier, ohne hohe obrigkeitliche Erlaubniß, in der Weise alter Römer und Griechen, die ihr Leben einsetzten für die Freiheit. Und warum konnten sie es nicht durchführen? Weil ein Bube sie verrathen hat, ein wahnsinnig Verliebter, der um jeden Preis eine Laufbahn machen wollte — und diesen Glenden, den man jetzt mit Gnaden und Würden abgelohnt hat, dessen Name in der Geschichte fortleben wird wie der des Cypriales und Herostrot — diesen Schurken nennst Du Deinen Mann, an ihn sollst Du lebenslang gekettet sein, wenn Dich nicht Schauder und Grauen aus seinen Armen reißt. Nun weißt Du Alles!“

Nadjeschda hatte den furchtbaren Worten mit Aufmerksamkeit zugehört, ihr Antlitz war farblos wie Marmor geworden, mit weitgeöffneten Augen starrte sie ihren Gatten an, ihre Lippen bebten, brachten aber keinen Laut hervor.

„Nun, hochwürdiger Herr, was sagen Sie?“ fragte Sherwood den Popen.

Der alte Mann erhob die Hand wie beschwörend. „Beruhigen Sie sich, Herr Kapitän. Sie haben mich in ein zerknirshtes Menschenherz sehen lassen, aber ferne sei es von mir, den Stab zu brechen. Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Wer wollte sich so vermessen dünken, mit der Vorsehung zu rechten, die ihre Werkzeuge auserwählt aus allerlei Sterblichen, und wie sollte ich Unwürdiger urtheilen, nachdem Seine Majestät der Kaiser selbst entschieden hat, daß Sie Rußland einen weltgeschichtlichen Dienst erwiesen haben!“

Finster wandte sich Sherwood ab. „Die Vorsehung hat es auch zugelassen, daß ein Judas sein Werk trieb. Nun, Herr Oberst, was sagen Sie?“ und er wandte sich zu mir.

Ich sprach ihm offen meine Verwunderung aus über seine maßlose Ueberspanntheit und Selbstquälerei. Zimmerhin war es seine gute Absicht, Rußland vor den Greueln einer Revolution zu bewahren und die Verblendeten zugleich zu retten; wenn dieß schließlich mißlungen, so liege die Schuld an den Empörern allein; übrigens sei es kein Geheimniß mehr, daß die Gefahr nicht durch ihn allein verrathen worden, und der Gang der Ereignisse wäre genau derselbe gewesen, auch ohne seine Enthüllungen.

Beiläufig sprach ich ihm meine Anerkennung für die Offenheit seines Bekenntnisses aus und daß er sein Glück nicht habe erschleichen wollen. Freilich sei es um den Ruf eines Denunzianten ein übles Ding, aber er müsse die moralische Stärke haben, der Welt die Stirn zu bieten; vielleicht sei es auch für ihn am empfehlenswerthesten, wenn er bei nächster Gelegenheit Urlaub nehme, um auf einige Jahre in's Ausland zu gehen.

„Derselbe Rath, den ich den Andern gab,“ erwiderte er. „So klug bin ich übrigens selbst gewesen. Ich habe bereits Urlaub auf ein Jahr. Und Du, Nadjeschda?“

Die junge Frau saß immer noch wie erstarrt und wie geistesabwesend. Es war, als ob ein Theil der großen Seele in ihr zerbrochen wäre unter dem großen, furchtbaren Gewicht, das sich mit diesem Bekenntniß auf sie legte.

Nach langem Schweigen sagte sie: „James, was Du gesagt hast, ist entsetzlich — ein Abgrund voll Grauen — hättest Du doch lieber geschwiegen — aber wisse auch, ich habe Dir einmal meine Hand gereicht am Altar als Dein Weib. Ich kenne meine Pflichten fortan und ich hoffe, sie zu erfüllen, aber frage mich nichts weiter. Und wozu die Welt fürchten; wenn die Dinge so stehen, so brauchen wir die Welt nicht. Wir können glücklich sein in der Einsamkeit und des bunten Noches braucht es auch nicht mehr. Nimm Deinen Abschied und bleibe bei uns. Doch darüber reden wir noch.“

Da stürzte er auf seine Kniee nieder und küßte die Hände seiner Frau.

„Nadja, ich danke Dir. Du und Deine Liebe nur kann mich entschuldigen. Jetzt will ich an ein neues Leben glauben!“

Und der wackere Wassili Smirnow erhob abermals seine Hände zum Segnen.

„Es wird Jeglichem sein Theil von Gott auf-

erlegt und Keinem mehr, als er tragen kann. Was ist das Geschrei der Menschenzungen? — ein Geräusch, das über die Haibe fährt wie der Wind, der die Halmen beugt und das Schilfrohr, aber nachher stehen sie wieder auf. Und was ist die Ehre der Welt? — eine taube Münze, die geprägt wird von Sterblichen, die das Lautere versetzen mit Unlauterem, eine Münze, die von Hand zu Hand geht, bis nichts mehr darauf zu erkennen ist und bis sie verschleckt wird als Almosen und Bettlerpfennig. Aber die Ehre vor Gott ist unwandelbar, ist das Beharren in der Liebe und Treue. Er allein schauet in die Herzen und richtet nach der Reinheit des Willens, nicht nach dem Scheine der That. Und so segne ich euch von Neuem zum Bunde für dieses Leben.“

Die Gatten hielten sich umschlungen, oder vielmehr, Sherwood hielt seine Frau in seinen Armen und tauschte den wohlgemeinten Worten des greisen Seelsorgers, die ihm Veröhnung und Gewissensruhe wiedergaben.

Es war eine weisevolle, feierliche Stunde, die das Letzte wegräumte, was zwischen den Gatten stand, und die Schatten in Licht auflöste.

Wir blieben noch geraume Zeit im Gespräch beisammen. Es wurde ausgemacht, daß Sherwood so bald als möglich auf ein Jahr mit seiner Frau in's Ausland gehen solle, um lästige Begegnungen zu vermeiden, nachher aber sofort den Abschied nehmen solle, um fortan in Tarussa zu bleiben. Weiter gaben wir uns die Zusicherung, das Geheimniß seiner That in unüberbrüchlichem Schweigen zu bewahren. Die Einzigen, welche sonst noch darum wußten, waren außer dem Kaiser nur die Mitglieder des Gerichtshofes und im Uebrigen die Verurtheilten. Jene verpflichtete das Amtsgeheimniß zum Schweigen. Die Andern waren fern in Sibirien, und es konnten lange Jahre vergehen, bis einer derselben zurückkehrte.

\*

Noch vor Einbruch der Nacht fuhr meine Telega vor, um uns Drei, Sherwood, Frau Nadjeschda und mich, zum Herrenhause zu bringen, wo mich der alte Uschakoff mit bärenhafter Herzlichkeit empfing.

Sein Haar und Bart waren schneeweiß geworden und seine hohe Gestalt gebeugt.

Körperlich von aufgedunsener Fülle, bot er geistig das Bild eines Herabgekommenen.

Meist lachte oder pffte er leise vor sich, dann wieder schien er in stumpfsinniges Brüten versunken, nur in seinen lauernden Augen blitzte manchmal ein Ausdruck von Spott auf, als wollte er sagen: „Nicht wahr, ihr haltet mich für einen Simpel, aber ich durchschaue euch Alle.“

Gern folgte ich dießmal seiner Einladung, meine Wohnung im Schloß zu nehmen. Zur Mahlzeit erschienen mir die Verwalter und Forstleute, aber sie brachten allerlei Nachrichten aus Nähe und Ferne, und so vergingen die Abendstunden im raschen Fluge.

Das Sonderbarste war das Benehmen des alten Uschakoff gegen seinen Schwiegerjohn, indeß doch nur für das Auge des Wissenden bemerkbar. Außerlich behandelte er ihn mit ausgesuchter, kriechender Höflichkeit, ich möchte sagen mit unwürdiger Unterwürfig-

keit, mit der nur die Kälte des Tons im Widerspruch stand; manchmal aber, in unbeobachteten Momenten, ruhte sein Auge mit dem Ausdruck tiefsten Hasses und Abscheues auf ihm. Derselbe Widerspruch zeigte sich in seiner Rede.

Seinen Worten nach zu schließen, war er stolz darauf, einen Kapitän von Adel seinen Schwiegerjohn zu nennen, dem eine glänzende Carrière offen stehe; gleichzeitig aber ergoß er sich in einer Fülle ironischer Sprüchwörter.

„Ueberall ist's ebenso. — Die meisten Reiterlieder hört man von Fußgängern. — Was aber einem Vogel an den Krallen fehlt, das hat er am Schnabel. — Nicht wahr, Herr von Sherwood Wjerny? — Wer Granaten ernten will, braucht keinen Granit zu säen. — Und die Wolke, die tief hängt, gibt den breitesten Schatten.“

Dann sprang er ab und erzählte Geschichten aus dem großen Feldzug und vom Hofe, dann wieder vom Abenteuerer Bugatschew und vom Kaiser Alexander, Alles in buntem Durcheinander und äußerlich unverfänglich, nur war es sonderbar, daß er dabei Nadjeschda's Fragen oder meine Bemerkungen beantwortete, diejenigen seines Schwiegerjohnes aber meist überhörte.

Sherwood bemerkte dieß wohl, aber im Hochgefühl der heutigen Veröhnung schien er kein Gewicht darauf zu legen. Was lag ihm an Uschakoff's verholenem Ingrimm? War ihm die Welt doch neu geschenkt und morgen Abend war er auf dem Wege in's ferne Ausland.

Nur einmal verlor er seinen Gleichmuth, als der alte Uschakoff plötzlich einen Brief aus der Tasche zog.

„Apropos, mein Herr Kapitän, bald hätt' ich's vergessen. Da ist ein Schreiben gekommen schon am Nachmittag. Mit dem Dienstsiegel; wird was Gutes sein. Ja, wer schlau ist, gräbt bei Tag den Teich, Nachts wird Gott die Karpfen hineinsetzen. Viel Glück dazu,“ und er reichte den Brief herüber.

Sherwood las, seine Stirn runzelte sich und er stand auf. Dann gab er mir den Brief herüber zum Lesen.

„Nun kommt es doch so, wie ich fürchtete,“ flüsterte er, „und Gott weiß, wie es endet!“

Der Brief war aus Moskau datirt und enthielt nur wenige Zeilen vom General Diebitsch. Ich weiß den Wortlaut nicht mehr, aber der Inhalt besagte, daß Sherwood unverzüglich und vor Antritt seines Urlaubs nach Moskau befohlen sei zur Kaiserkrönung. Auch wünsche Seine Majestät aus besonderer Gnade, daß Sherwood seine Gemahlin bei Hof vorstelle.

„Nun, was gibt's?“ rief der alte Uschakoff neugierig. „Gewiß große Botschaft. Ja, es ist ein kühner Sperling, der sein Nest baut in des Löwen Mähne.“

Als Sherwood mit kurzen Worten den erhaltenen Befehl mittheilte, erbleichte Frau Nadjeschda, und ihr angsterfüllter Blick suchte mich wie um Rath fragend.

Der alte Uschakoff aber sprang auf wie elektrisirt. „Nun red' Einer von Mond und Sternen und die Sonne geht auf. Was habt ihr denn, Kinder?“

Wenn der Wind auf den Dudelsack pfeift, tanzt das Meer — und solche Kunde — alle Heiligen, mein Herr Kapitän, allen Respekt; solche Ehre ist meinem Haus noch nie widerfahren. Da bin ich im Stande und fahre auch mit nach Moskau, um den Herren die Füße zu küssen. He, Iwan, wo steckt der Schlingel? Das verdient eine Flasche Champagner! Nadja, gib ihm die Schlüssel.“

Und wie ein vergnügtes Kind geberdete sich der alte Mann, der in all' seiner Hinfälligkeit wieder jung geworden zu sein meinte. Nur mit Mühe brachten wir ihn davon ab, das Gelage zu erneuern.

Da er ein guter, rechtgläubiger Russe war, genügte der Hinweis, daß wir noch in der dritten Woche der Fastenzeit und daß er morgen das heilige Abendmahl nehmen wolle.

Beikünftig begann jetzt, als wir schon aufgestanden waren, um uns zur Ruhe zu begeben, einer von den Verwaltern und er erzählte als neuestes Geheimniß, daß er gehört habe, es sei auf dem Transporte der Verurtheilten nach Sibirien hie und da

unterwegs zu Tumulten, ja zum offenen Kampfe gekommen, um die Unglücklichen zu befreien. Man wolle die Sache vertuschen und es sei verboten, davon zu reden, aber gerade deshalb müsse es wahr sein.

Wir hörten diese Mittheilung mit sehr verschiedener Empfindung. Wir Alle dachten an Wadkowski und Tatiana, aber Niemand gab seinen Gedanken Worte. Man trennte sich noch zu früher Stunde.

Beim Abschied flüsternte mir Nadjeschda zu: „Was sagen Sie, Oberst? Muß ich durchaus nach Moskau? Kann man nicht krank werden vorher? Geben Sie mir morgen Ihren Rath.“

Und Sherwood folgte mir bis vor die Thür meines Schlafzimmers.

„Noch ein Wort, Oberst. Ich muß Sie morgen noch allein sprechen und vor der Kirche. Vielleicht im Park an der Bank unter den Weiden. Ich habe Ihnen noch viel zu erzählen, auch Ihren Rath möchte ich hören. Jetzt handelt es sich um das Höchste. Kommen Sie ja. Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

### M o s a i k.

**Zu genau.** Ein recht unangenehmer Irrthum passirte vor einiger Zeit einem jungen Arzt. Derselbe hatte eine junge Wittve längere Zeit behandelt und es war ihm gelungen, die Dame von einem alten, lästigen Uebel zu befreien. Bei dem letzten Besuche brachte der Arzt seine Gratulation zur Genehung an. Die Wittve dankte herzlich, ging an den Schreibtisch und entnahm demselben eine hochelegante, eigenhändig gehäfelte Börse, sie dem Arzt mit der Bitte überreichend, er möge diese kleine Anerkennung als einen besonderen Ausdruck ihres Dankes entgegennehmen. Der Mediziner, ein praktischer Mann, war etwas konsternirt ob des zwar eleganten, aber doch mäßigen Honorars und verbeugte sich mit den Worten: „Mein Honorar beträgt zweihundert Mark!“ Die Dame trat einen Schritt zurück, wurde roth bis unter die Stirne, nahm den in der Börse befindlichen Fünfhundertmarkschein heraus und hielt ihn mit der Bemerkung hin: „Nun, bitte, vielleicht können Sie mir herausgeben.“

**Anglückseliges Flötenspiel.** Der berühmte Schauspieler John Kemble gastirte einmal an einer kleinen Provinzialbühne Englands als Hamlet. Den Guldentern spielte zufällig ein Schauspieler, welcher Dilettant auf der Flöte war und sich nicht wenig auf seine Kunst einbildete. Hamlet: Wollt Ihr nicht auf dieser Flöte spielen? — „Ich kann nicht, mein Prinz,“ sagt Guldentern, gepreßten Tones sein Talent verleugnend. Darauf Hamlet-Kemble mit dem ganzen Zauber der Ueberredung: „Ich bitte Euch aber darum.“ Das geht über Guldentern's Kräfte. „Geben Sie her, mein Prinz,“ stammelt er, und spielt zum Entsetzen Kemble's und zum Gaudium des loyalen Publikums — „God save the queen.“

**Unverbesserlich.** Einige Herren diskutirten über die Frage, wie viel Frauen es im Ganzen auf der Erde gebe. „Sie sind ja Statistiker von Beruf,“ wandte sich einer derselben an einen als Hagestolz und Weiberfeind bekannten Herrn, „sagen Sie uns, wie viel Personen weiblichen Geschlechts es im Ganzen gibt?“ — „Für mich gibt es überhaupt keine,“ antwortete grimmig der Unverbesserliche.

„Welche Aehnlichkeit ist zwischen einer jungen Frau und einem Oberstlieutenant?“ — „Sie streben Beide nach dem Regiment.“

**X oder Y.** Der alte Universitätsprofessor M. erzählt: Als ich noch ein junger Student in Leipzig war, ging ich einmal mit dem berühmten Mathematiker G. im Rosenthal spazieren. G., welcher mehr in der abstrakten Welt mathematischer Formeln als in der Wirklichkeit lebte, vertiefte sich alsbald in die Auseinandersetzung eines ganz abstrusen Problems. Je mehr sich G., neben mir hinschreitend, in seinen Gegenstand vertiefte, desto unaufmerksamer wurde ich. Der schöne Frühlingstag, die vorüberziehenden Mädchen und der Gesang der Vögel interessirten mich mehr als das  $a + b - c$  des Professors. „Und daraus ergibt sich, wie Sie sehen, x,“ schloß G. endlich seine Kalkulation. „Also wirklich x?“ machte ich in zweifelndem Tone, um nur irgend etwas zu sagen und nicht unhöflich zu erscheinen. G. stuzte. „Sollte ich einen Rechenfehler gemacht haben?“ stotterte er und ließ die ganze Entwicklung nochmals an seinem Geiste vorüberziehen. „Bei Gott, Sie haben Recht, lieber M.,“ schrie er plötzlich auf, „nicht x kommt heraus, sondern y!“ Seit dieser Stunde bezeigte der gute G. eine unbegrenzte Hochachtung vor meinen — mathematischen Kenntnissen.

### Anthologien und Gedichte

aus dem Verlag der  
Deutschen Verlags-Anstalt  
vormals Ed. Hallberger  
in Stuttgart und Leipzig.

**Scherer**, Deutscher Dichterwald. Mit Illustrationen u. Porträts. M. 7.  
— **Borel**, Album lyrique de la France moderne. Avec vignettes. M. 7.  
— **Freiligrath**, The Rose, Thistle and Shamrock. With illustrations. M. 7.  
— **Amyntor**, Peter Quidam's Rheinfahrt. M. 8.  
— **Fischer**, Merlin. M. 5.  
— **Jensen**, Holzwegtraum. M. 5.  
— **Laisner**, Barbarossa's Brautwerber. M. 4. 50.  
— **Schmid**, Winland oder die Fahrt um's Glück. M. 8.  
— **Schönauich-Carolath**, Lieder an eine Verlorene. M. 4. 50.  
— **Silberstein**, Mein Herz in Liedern. M. 6.  
— **Vischer**, Lyrische Gänge. M. 7. 50. Sämmtlich in feinem Original-Einband mit Goldschnitt. **Gehaltvolle Damen-Geschenke.**